

Bericht über die hundertjährige Jubelfeier der Anstalt.

Als im Jahre 1797 die von Johann Julius Hecker begründeten Schulen in der Dreifaltigkeitsparochie zu Berlin ihr fünfzigjähriges Bestehen feierten, wurden sie dadurch ausgezeichnet, daß König Friedrich Wilhelm II. durch Kabinettschreiben vom 8. Mai dem aus der Lateinschule hervorgegangenen „Pädagogium“ den Namen „Königliches Friedrich-Wilhelms-Gymnasium“ verlieh. Am 8. Mai 1897 waren es mithin hundert Jahre, daß das Gymnasium diese ehrenvolle Benennung führte, und so erklärte sich der Herr Minister auf Antrag des Direktors damit einverstanden, daß das hundertjährige selbständige Bestehen am genannten Tage seitens der Schule festlich begangen würde (K. P. S. K. I, 5161. 27. VI. 1896).

In den Beratungen des Lehrerkollegiums über die Jubelfeier wurde zunächst die Veröffentlichung einer Festschrift, welche wissenschaftliche Beiträge von Lehrern des Gymnasiums enthalten sollte, sowie einer Geschichte der Anstalt ins Auge gefaßt; der Umfang beider Schriften wurde nach den verfügbaren Mitteln bemessen (K. P. S. K. I. 6591. 19. VIII. 1896). Die Festordnung selbst wurde in drei Teile gegliedert. Zur Vorfeier sollte am Abend des 7. Mai die Antigone des Sophokles in deutscher Sprache mit der Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy durch Schüler in einem dazu geeigneten Raume außerhalb der Schule aufgeführt werden. Die Hauptfeier am 8. Mai wurde in das Gymnasialgebäude verlegt. Da aber einerseits erwünscht war, daß sich sämtliche Schüler beteiligten, andererseits die Aula nicht ausreichte, außer der ganzen Schülermasse die übrigen zahlreichen Festgenossen zu fassen, so wurde eine Teilung notwendig, dergestalt, daß eine Feier am Morgen um 8 Uhr lediglich für den Kreis der Schule und ein Festakt um 12 Uhr in Gegenwart der hohen vorgesetzten Behörden und der übrigen eingeladenen Festteilnehmer angesetzt wurde. In einer Nachfeier sollten diejenigen Einrichtungen zur Geltung kommen, durch welche das Gymnasium die körperliche Ausbildung seiner Zöglinge fördert. Dank dem Wohlwollen und der thatkräftigen Unterstützung der Königlichen Behörden ist es möglich gewesen, den so ausgestalteten Plan zu verwirklichen (K. P. S. K. I. 273. 15. I. 1897), in den sich die von ehemaligen Schülern des Gymnasiums getroffenen besonderen Veranstaltungen einreiheten.

Anfang März 1897 ergingen seitens des Lehrerkollegiums die Einladungen zu dem Festakt sowie zur Aufführung der Antigone am Vorabend des Festtages; gleichzeitig wurde die „Festschrift zur hundertjährigen Jubelfeier des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin. Wissenschaftliche Abhandlungen.“ 109 S. 4^o versandt. Sie hat folgenden Inhalt:

1. Ricardus Noetel, Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum libri IV capita I II III quae sunt de liberalitate enarravit. Pars prior.
2. Ernst Wezel, Das Adelsgeschlecht derer von Bora.
3. Bernhard Schneider, Zur litterarischen Bewegung auf neuprovenzalischem Sprachgebiete.
4. Ernst Naumann, Aus Herders Jugendlidung.
5. Adolful Schimberg, Scholia in Homeri

Iliadem vulgata e codicibus aucta et emendata edidit. A 1—50. 6. Johannes E. Kirchner, Beiträge zur Geschichte attischer Familien. 7. Gustav Fricke, Die Denkwürdigkeiten des Grafen Forbin. Beitrag zur Quellenkritik der Geschichte des 18. Jahrhunderts. Die Geschichte der Anstalt, welche G. Behncke und F. Wagner zu schreiben unternommen hatten, konnte wegen Erkrankung eines ihrer Verfasser bisher nicht fertig gestellt werden.

I. Vorfeier.

Auswahl und Einübung der bei der Aufführung der Antigone als Spieler mitwirkenden Schüler übernahm Oberlehrer Dr. Schimberg. In zahlreichen Besprechungen, Lese- und Spielproben, welche sich durch das Wintersemester 1896/7 hinzogen und ab und zu auch von anderen Mitgliedern des Lehrerkollegiums besucht wurden, hat er die Einzelspieler ausgebildet, das Schreiten der Choreuten geübt und das Zusammenspiel vorbereitet. Der Vortrag der Chorlieder wurde aus Gründen, die in dem Stimmmaterial lagen, der ersten Gesangklasse übertragen; Musikdirektor Hoffmann, der den gesamten musikalischen Teil der Aufführung leitete, übte die Sänger zunächst gesondert, dann mit den Choreuten zusammen ein. Als im März und April Proben in größerem Umfange abgehalten wurden, trat Herr Direktor Deetz mit seinem Rate hinzu; er ist dem Unternehmen mit unterstützender Teilnahme bis zur Aufführung gefolgt.

Für diese stellte der Herr Minister des Königlichen Hauses auf Vortrag des Generalintendanten der Königlichen Schauspiele, Herrn Grafen von Hochberg, die Gesamträume des Neuen Königlichen Operntheaters (Kroll) sowie sämtliche Requisiten und Kostüme einschliesslich des zur Einrichtung der Scene erforderlichen Hilfspersonals unentgeltlich zur Verfügung (General-Intendantur d. K. Sch. No. 3237. 25. X. 1896. No. 3854 25. XI. 1896). Die für Beleuchtung, Heizung u. s. w. entstehenden Kosten wurden durch Erhebung eines niedrig bemessenen Eintrittsgeldes gedeckt.

Die Proben, welche bis dahin in der Turnhalle und im Gesangsaae des Gymnasiums stattfanden, konnten mit Beginn der Festwoche auf die Bühne verlegt werden. Das Drama wurde in allen seinen Teilen wiederum durchgearbeitet, wobei der Scenerie-Inspektor Wehrmann dienstwillig zur Hand ging; Sänger und Orchester probten vormittags zusammen, nachmittags fanden Gesamtproben statt, denen Professor Schumacher, Oberlehrer Dittmar und regelmässig der Berichterstatter beiwohnten. Die Generalprobe wurde am 6. Mai bereits vor Zuschauern abgehalten.

Der Beginn der Festvorstellung am 7. Mai abends 6 Uhr fand den Zuschauerraum, dessen unterer Teil nach antiker Art stufenweise emporsteigt, von einer festlichen Versammlung dicht besetzt. Se. Excellenz, Herr Staatsminister Freiherr von der Recke, die Herren Geheimen Regierungs- und vortragenden Räte im Kultusministerium Köpke und Gruhl, Herr Geheimer Regierungsrat Pilger, Herr Provinzialschulrat Gentz und andere Vertreter der hohen vorgesetzten Behörden beehrten die Vorstellung durch ihr Erscheinen, mit ihnen waren in grosser Zahl die übrigen Teilnehmer der Jubelfeier anwesend.

Die Rollen waren folgendermassen besetzt:

1. Spieler: Antigone: Ingo Kraufs (Abiturient), Ismene: Kurt Sydow (OII O), Kreon: Paul Knop (abgeg. Mich. 1896), Eurydike: Hans Grunow (UI O), Haimon: Bruno Sanguinetto (abgeg. Mich. 1896), Teiresias: Kurt Angreß (OIO), Wächter: Ludwig Borchardt (OIO), Bote:

Willy Zilz (UIO). Chor thebanischer Greise: Hähnel, Wachner (OIM); Marschner (UIM); Bierbaum, Jastrow, Paasche, Schiegnitz (UIO); Block, K. Brecht, Günther, Hoerle, Küttner, Oelrichs, G. Reese (OIM); Baumgarten (UIM). Gefolge des Kreon: Amdohr (OIO); P. Müller (UIO); Nielsen, K. Schmidt, Weber (OIM); Sackur (UIM). Frauen der Eurydike: Adrian (UIM); Kretschmar, Wilm (UIO); Scharnweber (OIO). Führer des Teiresias: Rinck (OIO). Diener: Cramer (UIO); M. Brecht, Dortschy, Nikola (OIM). Zum Ersatz einzutreten waren vorbereitet: Bonwitt (OIM); Keller, von Rothe (OIM); Hauer (OIO); Dobberke (OIO).

2. Sänger: Dreyer, Duschek, K. Lommatzsch, R. Reese, Stier (Abiturienten); Behre, Franzenburg, Hütt, Leo, Mehler, J. Müller, Ott (OIM); Haase, Hellhoff, Kayser, Maeder, P. Schmidt, Schwenke (OIO); John, Kohle, Riccius (UIM); Sachse (OIO). Zur Verstärkung des Sängerkhors wirkten folgende ehemalige Schüler mit: Erich Bierbaum, Georg Bohne, Karl Boldt, Paul Fridberg, Max Goerke, Adolf Heilbronn, Paul Heilbronn, Johannes Hölzel, Paul Kleinau, Kurt Lilie, Ernst Lommatzsch, Erich Loubier, Friedrich Müller, Willy Rathke, Emil Rietz, August Schmidt, Julius Schon, Rudolf Schumacher, Eugen Sommer, Friedrich Spaethen. Die Soli wurden ausgeführt von den Herren Theodor Hauptstein, Georg Vogel, August Pfitzner und Georg Funk.

Das Orchester bestand aus Mitgliedern verschiedener Berliner Kapellen, vorwiegend des Neuen Berliner Symphonie-Orchesters. Die Harfe war besetzt durch Herrn Robert Brabant.

Der Aufgabe, den Besuchern die Plätze anzuweisen, Auskunft zu erteilen und im übrigen die Ordnung in den Theaterräumen aufrecht zu erhalten, unterzogen sich einige Kollegen und nach Anweisung des Berichterstatters eine grössere Zahl von Schülern der oberen Klassen.

Die Festaufführung verlief unter wärmster Teilnahme der Anwesenden; es darf als Endergebnis das Gefühl bezeichnet werden, daß die erhabene Schönheit der Sophokleischen Tragödie dank der Begeisterung, mit der sich die jugendlichen Darsteller ihrer schwierigen Aufgabe hingaben, zu einem nachhaltigen Ausdruck gelangt ist.

Allen denjenigen Herren, die durch ihre Beteiligung und Unterstützung zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben, insbesondere der Generalintendantur der Königlichen Schauspiele, statet das Gymnasium auch an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank ab.

Nach Schluß der Aufführung hielt ein Begrüßungsabend, veranstaltet vom Verein ehemaliger Schüler des K. F.-W.-G., die Mehrzahl der Festteilnehmer noch einige Stunden im Rittersaale des Krollschen Theaters beisammen. Da fand sich auch Gelegenheit, den Schülern, die in der Vorstellung mitgewirkt hatten, Dank und Anerkennung seitens des Gymnasiums auszusprechen.

2. Hauptfeier.

I.

Am Morgen des 8. Mai nahmen die Schüler nach gewohnter Ordnung, klassenweise von ihren Ordinarien geführt, ihre Plätze in der festlich geschmückten Aula ein. Nach gemeinschaftlichem Gesange dreier Verse des Liedes „Lobe den Herrn“, den die Gymnasialkapelle begleitete, legte Professor Seckt den Schülern die Bedeutung des Tages etwa in folgendem Gedankengange dar:

„Wir knüpfen unsere Festbetrachtung an die Worte des 92. Psalms: „Köstlich ist es, dem Herrn zu danken und deinem Namen zu lobsingem, du Höchster, am Morgen deine Gnade

und deine Treue in den Nächten zu verkündigen. Denn du hast mich fröhlich gemacht, o Herr, durch dein Thun; ich juble über die Werke deiner Hände.“

Die Stimmung, liebe Schüler, die sich in diesen Worten des frommen Sängers ausspricht, soll der Grundton des Festes sein, zu dessen Feier wir in dieser Morgenstunde uns bereiten; das sei der Jubelklang, der aus der Tiefe unseres Herzens sich auf die Lippen drängt. „Dem Herrn danken und dem Namen des Höchsten lobsing“, das ist die rechte Losung für den heutigen Tag, für die Jubelfeier unseres Gymnasiums. Denn wahrlich, unendlich groß und mannigfach ist die Dankeschuld, die wir abzutragen haben gegen Ihn, den gnädigen und treuen Gott, der seine Hand schirmend und schützend von Anbeginn an über unsere Schule gebreitet; gegen Ihn, dessen väterliche Güte und Barmherzigkeit unter allen Gefahren und Stürmen der Zeiten alles ihr ferngehalten, was ihre gedeihliche Entwicklung hemmen, ihr Wachstum hätte stören können. Seiner Gnade, seiner Treue haben wir es zunächst zu danken, daß die schola trinitatis, die Mutteranstalt unseres Gymnasiums, sich von jeher der hochherzigen Fürsorge unseres Erlauchten Herrscherhauses erfreuen durfte.

Wenn wir sonst bei unserem Eintritt in diesen durch unsere Schulgottesdienste geweihten Raum unsere Blicke niemals zu den Bildnissen der preussischen Könige emporrichten, ohne uns dankbar der unvergänglichen Verdienste zu erinnern, welche die Hohenzollernfürsten um des Vaterlandes Wohl sich erworben haben, so mahnen uns diese Bilder heute lauter denn je an die unzähligen Beweise königlicher Huld, die unsere Anstalt erfahren hat, solange sie besteht.

Wir schauen dankerfüllten Herzens empor zu jenen hell leuchtenden Bildnissen, die der sichtbare Ausdruck pietätvoller Gesinnung und dankbarer Liebe früherer Schüler unseres Gymnasiums sind. Wir lassen unser Auge ruhen zuvörderst auf Friedrich Wilhelm I., dem es zu danken ist, daß vor nunmehr 150 Jahren die Dreifaltigkeitsschule ins Leben treten durfte. Mit freudigem Danke erinnern wir uns sodann des Wohlwollens und der Freigebigkeit des großen Königs Friedrich II., welcher während seiner langen und gesegneten Regierung die Entwicklung der schola trinitatis jederzeit gefördert und ihrem ersten Leiter und Lenker stets thatkräftig zur Seite gestanden hat. Wir richten unsere Blicke weiter zu dem Bildnis Friedrich Wilhelms II., der heute vor hundert Jahren durch seine Unterschrift die Urkunde bestätigte, durch welche das „seit fünfzig Jahren mit der Realschule verbundene Pädagogium“ zum Gymnasium erhoben und gewürdigt wurde, fortan den Namen des Königs zu führen, den Namen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Und wir gedenken weiter der Fürsorge, die Friedrich Wilhelm III. dem jugendlichen Gymnasium gewidmet, indem er im ersten Jahrzehnt seiner Regierung ihm die Stätte bereitete, an der wir und auch die Ältesten unter euch, liebe Schüler, noch vor wenig Jahren fast täglich ein- und ausgegangen sind, — jenes stilvoll aufgeführte Gebäude an der Ecke der Koch- und Friedrichstraße, an dessen Stelle jetzt ein moderner, nur geschäftlichen Zwecken dienender Prachtbau sich erhebt. Je näher der Gegenwart, um so inniger empfinden wir, was wir persönlich der väterlichen Huld unserer Landesfürsten verdanken, insonderheit dem Wohlwollen und der Teilnahme Seiner Majestät des regierenden Kaisers und Königs, der, wie ihr alle wißt und erst vor kurzem wieder erfahren habt, die Sorge für die Jugend seines Volkes stets auf dem Herzen trägt, und den Gott uns allen gesetzt hat zu einem erhabenen Vorbild der Pflichttreue, der Arbeitsamkeit und der selbstlosen Hingabe an den Dienst des Vaterlandes.

Dankbaren Herzens preisen wir die Gnade und Treue des Höchsten, der durch die Hohenzollern-Könige stets die rechten Männer als seine Werkzeuge berufen hat, um das Wachstum und Gedeihen unseres Gymnasiums in hervorragender Weise zu fördern. Eine

stattliche Zahl von bedeutenden Direktoren und Lehrern hat an der Dreifaltigkeitsschule von Anfang an gewirkt; sie sind längst den Weg gewandelt, den wir dereinst alle nach Gottes Ratschluss — der eine früher als der andere — ziehen müssen. Die stille, friedevolle Arbeit jedoch, die sie an unserer Anstalt geleistet haben, hat sie überdauert; das, was sie durch ihren sittlichen Wert und ihre geistige Begabung an der ihnen anvertrauten Jugend einst gewirkt haben, hat sie überlebt und reichen Segen gestiftet. Der kostbare Same, den sie ausgestreut, das Samenkorn heilsamer Lehre und Vermahnung, hat in tausend und abertausend jungen Herzen Wurzel geschlagen, und so manche Generationen heranreifender Knaben und Jünglinge sind durch diese edle Aussaat tüchtig gemacht worden, als Männer ihr Wissen und Können auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. — Wo fänden wir die rechten Worte, um dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe würdigen Dank abzustatten für die Fülle des Segens, der fort und fort von dieser Anstalt ausgegangen und durch sie dem Vaterlande, der Wissenschaft und der Kunst erwachsen ist?

Fürwahr, das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ist in seinem Entwicklungsgange, von den ersten, kleinen Anfängen an bis auf die Gegenwart, ein echtes und rechtes Gotteswerk, ein Werk der Gnade und der Treue des Höchsten! Das werdet auch ihr, liebe Schüler, dankbar empfinden und jubelnd bekennen, sobald ihr nur einen Blick in die geradezu einzigartige Vorgeschichte unserer Schule gethan habt. Und wo fände ich einen geeigneteren Anknüpfungspunkt, um euch zu schildern, wie es vor hundert Jahren um unser Gymnasium stand, und wie es zu dem geworden ist, was es heute ist, als in dem einzigen Zeugen des vergangenen Jahrhunderts, den ihr, liebe Schüler, täglich vor Augen habt. So mancher von euch Jüngeren hat vielleicht bisher die unscheinbare Sandsteintafel kaum beachtet, die, in die Westfront unseres Gymnasialgebäudes eingelassen, heut von festlichem Schmuck grünen Laubgewindes umrahmt ist. So mancher von euch mag im stolzen Selbstgefühl, Schüler des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu sein, mehr als einmal die Inschrift sich übersetzt und kopfschüttelnd herausgelesen haben, daß er hier das „Wohnhaus der Dreifaltigkeitsschule“ vor sich habe, die „zur Ehre Gottes, zur Freude des Königs und zur Wohlfahrt der Bürger dem Unterrichte der Jugend geweiht ist.“ — Indessen, so ist es in Wahrheit, liebe Schüler; das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, dem ihr zugehört, ist die alte ehrwürdige schola trinitatis. Und die Tafel dort hat seit dem Jahre 1749 fast alle die Wandlungen miterlebt, die unsere Dreifaltigkeitsschule in ihrer anderthalbhundertjährigen Entwicklung durchgemacht hat. Dies alte Wahrzeichen unseres Gymnasiums hat seinen Platz mehr als einmal wechseln müssen. Im Jahre 1749 über dem Eingange des unscheinbaren Hauses Kochstrasse 16 angebracht, wurde die Steintafel, etwa im Jahre 1805 in die Hoffront des damals errichteten neuen Gymnasialgebäudes an der Ecke der Koch- und Friedrichstrasse rechts neben dem Thorweg eingemauert. Von da wanderte sie im Jahre 1890 in unser neues Heim, wurde hier auf kurze Zeit im Innern des Hauses nahe der Hauptthür unserer Aula in die Wand eingelassen, bis man ihr, in richtigerer Würdigung ihrer Bedeutung, — hoffentlich für kommende Jahrhunderte — den gegenwärtigen, weithin sichtbaren Ehrenplatz einräumte.

In längst vergangene Zeiten leitet die Inschrift jener Tafel unsere Gedanken zurück. Die Zeit der Stiftung und Begründung der schola trinitatis, aus der unser Gymnasium emporgewachsen ist, belebt sich vor unserm geistigen Auge, und der Name Heckers, der einen guten Klang hat in der Geschichte der Pädagogik, tönt aus weiter Ferne an unser Ohr.

Johann Julius Hecker ward im Herbst 1738 unmittelbar nach einer Predigt, die er in

(Königs-)Wusterhausen vor dem Könige gehalten hatte, durch Friedrich Wilhelm I. an die neu-erbaute Dreifaltigkeitskirche hierselbst berufen, um „den Leuten auf der Friedrichsstadt den Herren Jesum zu predigen und sich der Jugend recht anzunehmen.“ Gleich nach seinem Amtsantritt im Jahre 1739 machte er es sich zur Hauptaufgabe, die niederen oder deutschen Schulen, welche zerstreut in der Dreifaltigkeitsgemeinde lagen, zu heben. Fand er doch, wie er selber berichtet, „dafs aus altüblicher, aber schädlicher Barmherzigkeit die Unterrichtung der Kinder einem unermögenden betagten Einwohner, einer alten Frau und einem Unteroffizier vom Garnison-Regiment überlassen worden.“ In wenigen Jahren waren durch Heckers Energie diese unbrauchbaren deutschen Schulen durch sechs neue und bessere in den verschiedenen Teilen der Parochie ersetzt, in denen etwa 500 Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religionslehre unentgeltlich unterrichtet wurden. Zur Beschaffung der zur Unterhaltung dieser Volksschulen erforderlichen Mittel verwendete Hecker in selbstlosester Weise einen beträchtlichen Teil seiner Einkünfte; doch flossen ihm auch, obschon spärlich, Beiträge der Kirche und mit der Zeit immer reichere freiwillige Spenden edler Gönner und Wohlthäter zu. Im Jahre 1744 veranstaltete er mit Genehmigung Friedrichs II. zum Besten der Dreifaltigkeitsschulen eine Bücherlotterie, bei der statt der Geldgewinne Bücher zur Verteilung kamen. Diese Schul-Lotterie ergab einen Barertrag von 4000 Thalern, die Hecker als Grundfonds zur Besoldung seiner Lehrer anlegte. In demselben Jahre 1744 führte er in einer Art von Selektta der deutschen Schulen den Unterricht im Lateinischen und Französischen für die Kinder der besseren Stände ein, die zum Besuche eines Gymnasiums vorbereitet werden sollten. Bei dem völligen Mangel an Lesebüchern lernten diese Schüler aus der „Berlinischen Zeitung“, deren Verleger Heckern unentgeltlich fünfzig bis sechzig Exemplare lange Zeit zur Verfügung stellte, die Anfangsgründe der Erdbeschreibung, indem ihnen aus den Zeitungs-Berichten „die Weltteile und die vornehmsten Länder und Städte“ bekannt gegeben wurden. Im Jahre 1746 siedelten die Heckerschen Schul-anstalten — soweit sie damals bestanden — in das Gebäude der grossen Friedrichstädtischen Schule (Kochstrasse 66) über, die nach kurzem Bestehen, mangelnder Erfolge wegen, aufgehoben und mit dem seit 1681 vorhandenen Werderschen Gymnasium vereinigt wurde. Das Grundstück, auf dem heut das Königliche Kaiser-Wilhelms-Realgymnasium steht, ging damals für den nach unserer Vorstellung überaus billigen Preis von 1200 Thalern in den Besitz Heckers über. Dieser sorgte nun eifrigst, die Ziele seiner Schulen zu erweitern; er verschaffte zunächst den Schülern, welche eine Profession erlernen wollten, Gelegenheit, im letzten Schuljahre die Werkstätten der Handwerker und Künstler zu besuchen, um dort für ihr künftiges Fach sich vorbereiten zu können. Gleichzeitig schuf er eine neue Art von Schule neben der bereits bestehenden deutschen Schule, in der die Zöglinge, wie bereits gesagt, hauptsächlich nur die Elementarfertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen sich aneignen konnten, und neben der lateinischen oder gelehrten Schule, die für die Universitätsstudien vorbereiten sollte. Auf dieser dritten Schule, die er als „mechanische Realklasse“ bezeichnet wissen wollte, sollte neben und nach einander in „Mathematik und Geometrie, Architektur und Baukunst, Geographie, Physik und Naturwissenschaft, Manufaktur, Kommerz und Handlung, Ökonomie, schliesslich in Wappenkunde, Altertümern, Reisebeschreibungen, Kalenderwesen und Astronomie“ unterrichtet werden. Als zu Anfang des Sommers 1747 diese Realklassen eröffnet wurden, waren bereits drei lateinische Klassen vorhanden; schon im Frühling desselben Jahres gaben die Schüler dieser Gelehrtenschule Proben ihres Wissens und Könnens gelegentlich einer öffentlichen Prüfung.

Um die innere Zusammengehörigkeit und Einheit der drei bestehenden Anstalten zu bezeichnen, die er herbeisehnte, ohne sie je erreichen zu können, gab Hecker dem Ganzen seiner Schöpfungen noch im Jahre 1747 den Namen „Realschule“. Demnach sind die Anfänge des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums keineswegs, wie man heutzutage oft hören muß, in der Realschule zu suchen; diese entstand vielmehr einige Jahre später als unsere Mutteranstalt, die Lateinschule.

Schon im Januar 1748 erbat Hecker für die von ihm gegründeten Schulen von Friedrich II. „Privilegia und Jura Gymnasii im Distrikt der Dreifaltigkeits-Parochie“ sowie den Namen des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums; er wurde indessen abschlägig beschieden, da „Seine Majestät es für ratsamer hielten, daß diese Schulanstalten unter dem bisherigen Namen vor der Hand in der Stille annoch kontinuierieren, indem die Erteilung der Privilegiorum und Jurium Gymnasii aus vielen erheblichen Ursachen vorjetzt denenselben mehr schädlich als nützlich sein dürfte.“ Grund zu diesem ablehnenden Bescheide mag das Schicksal der „großen Friedrichstädtischen Schule“ gewesen sein, deren Eingehen vorhin erwähnt wurde.

Die Einrichtung eines Schüler-Pensionates bei der Realschule bedingte die Beschaffung eines neuen größeren Schulgebäudes; Hecker kaufte deshalb i. J. 1749 das schon genannte Haus Kochstraße 16. Das rasche Anwachsen des Pensionats machte bereits im Jahre darauf abermals eine Erweiterung der Räumlichkeiten nötig, weshalb Hecker das Grundstück Friedrichstraße 41 erstand, auf dessen geräumigem Hofe ein Gebäude für 96 Scholaren als Pensionäre und für 16 Informatoren aufgeführt wurde. Um diese Zeit betrug die Gesamtzahl der Schüler in den Heckerschen Anstalten bereits über tausend.

Daß die besonderen Zwecke der Realklassen eine immer weitere Ausdehnung des Lehrplanes erforderten, läßt sich erklären. Zur Belebung des Unterrichtes wurde ein „Modellensaal“ angelegt; ökonomischen und botanischen Zwecken diente der „Schulgarten“ vor dem Potsdamer Thore, der bald mit mancherlei Baumarten und einer Sonnenuhr ausgestattet, mit einem Warmhause für ausländische Gewächse versehen und auch für den Seidenbau nutzbar gemacht wurde. Auch eine „Maulbeerplantage“ wurde zu diesem Zwecke ebenfalls vor dem Potsdamer Thore auf einem von Friedrich II. geschenkten Platze durch Hecker eingerichtet.

Trotz einer so umfassenden Thätigkeit blieb seine Wirksamkeit nicht auf die Dreifaltigkeits-Parochie und ihre Schulen beschränkt. Das Vertrauen des großen Königs übertrug ihm noch manch andere wichtige Arbeit, z. B. die Schaffung eines Lehrerseminars und den Entwurf eines Land-Schul-Reglements, durch welches der Elementarunterricht der ganzen Provinz geordnet wurde. Hecker ward nicht müde. Mit der Größe und Schwierigkeit der ihm übertragenen Aufgaben wuchs seine Thatkraft, seine Arbeitsfreudigkeit, seine Amtstreue. Nach einer mehr als zwanzigjährigen gesegneten Wirksamkeit als Direktor und Lehrer schied er am 24. Juni 1768 aus dem Leben.

Der zweite Direktor unserer schola trinitatis war Johann Esaias Silberschlag, welcher der bisherigen lateinischen oder gelehrten Schule den Namen eines „Pädagogiums“ gab, während er die zweite Abteilung, <wo die zur Handlung, zur Ökonomie, zur Architektur, zur Bildhauerkunst und Malerei nötigen Unterweisungen gegeben werden>, „Kunstschule“ benannte. In der dritten, der Deutschen oder „Handwerkerschule“, wurden, wie bisher, die Schüler „im Christentum, im Lesen, Rechnen und Schreiben geübt.“ Das Ganze blieb Eine Anstalt unter dem Namen „Realschule“. Allein die nahe Verbindung so verschiedenartiger Elemente war und blieb dem Unternehmen wenig günstig, und die Trennung der Anstalten von einander wurde immer unvermeidlicher.

Silberschlags Nachfolger, Jakob Andreas Hecker, der vom Jahre 1784 ab bis 1819 Direktor der Realschule war, suchte die einzelnen Schulen mehr und mehr von einander zu sondern, aber erst bei Gelegenheit der Feier des 50jährigen Bestehens der Realschule wurde durch Königliche Kabinettsordre vom 8. Mai 1797 „das Pädagogium oder die sogenannte gelehrte Schule, in welcher seit ihrer Stiftung schon eine große Zahl von Jünglingen zu akademischen Studien vorbereitet und zu nützlichen Mitgliedern des Staates, der Kirche und der Schulen gebildet und zugezogen worden waren, in ein Gymnasium“ erhoben und damit endlich die Selbständigkeit der beiden Hauptabteilungen der Dreifaltigkeitsschule ausgesprochen. Das Gymnasium behielt die althergebrachten, in seinem Verhältnis zur Universität begründeten festen Ziele und konnte sich von da ab ruhig und gleichmäßig weiterentwickeln; die Realschule dagegen, der von vornherein die feste Umgrenzung wie ihrer Ziele so ihres Gebietes fehlte, mußte im Laufe der nächstfolgenden Jahrzehnte noch manche Wandlung durchmachen, ehe sie als eine dem Gymnasium ebenbürtige höhere Lehranstalt in den Organismus des Staates eingegliedert werden konnte.

Außerlich blieben das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und die Realschule unter den folgenden Direktoren Spilleke (1821—41) und Ferdinand Ranke noch immer vereinigt, bis mit dem Amtsantritt Hermann Kerns i. J. 1876 sich endlich die völlige Trennung beider Anstalten vollzog. Ranke hinterließ seinem Nachfolger im Amte 15 Gymnasialklassen mit 700 Schülern; zu Ostern 1891 beim Scheiden des Direktors Kern hatte das Gymnasium bezüglich seiner Schülerzahl den Höhepunkt erreicht und zählte in 18 Klassen 800 Schüler, darunter 132 Primaner. — —

Auf dem Grundsteine, den Jo. Julius Hecker vor 150 Jahren gelegt, haben seine Nachfolger im Amte weiter gebaut. Gewaltige Zeiten sind seitdem über unsere Stadt, über unser Vaterland dahingezogen; die Stürme des Krieges haben Preussens Hauptstadt nicht verschont; aber der treue und gnädige Gott hat seinen schützenden Arm allzeit über unser geliebtes Gymnasium gehalten und unter seinem Segen ist aus dem Samenkorn, das Hecker damals in den Boden gesenkt hat, ein mächtiger Baum geworden, unter dem viele Geschlechter von Schülern geweiht haben und, wir hoffen zu Gott, auch in Zukunft weilen werden. In allem Wechsel und Wandel der Zeiten ist der Geist, der von jeher hier gepflegt ward, unverändert geblieben. Die Dreifaltigkeitsschule hat, dem Grundsatz Heckers getreu, die ihr anvertraute Jugend in *dei honorem, regis gaudium, civium salutem* heranzuziehen gesucht zu tüchtigen Bürgern, zu wahrhaft guten Männern. Von diesem Geiste der *schola trinitatis* geben auch jene beiden Marmortafeln hier in der Aula ein lebendiges Zeugnis, auf denen ihr die Namen der jungen Helden leset, die von hier aus mit Gott für König und Vaterland in den Kampf gezogen sind und mit ihrem Blute ihre Vaterlandsliebe und Königstreue besiegelt haben. Dafs dieser Geist der Gottesfurcht, der Königstreue und der Liebe zum Vaterlande, der unsere Dreifaltigkeitsschule groß gemacht hat, auch fernerhin in alle Zukunft die Herzen der Schüler des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums erfülle, das walte Gott!

Zu Ihm lasset uns in dieser Stunde dankbaren Sinnes unsere Herzen und Hände erheben und vor seinem heiligen Angesicht noch einmal mit den Worten des frommen Sängers bekennen: „Köstlich ist es, dir zu danken und deinem Namen zu lobsingeln, du Höchster, am Morgen deine Gnade und deine Treue in den Nächten zu verkündigen. Denn du hast uns fröhlich gemacht, o Herr, durch dein Thun; wir jubeln über die Werke deiner Hände.“ Ach, bleibe bei uns, Herr, mit deiner Gnade und mit deiner Treue! Behüte und beschirme von Geschlecht zu

Geschlecht dieses Haus und das Werk, das in ihm bereitet wird! Segne die Arbeit, die jetzt und künftig hier von Lehrenden und Lernenden gethan wird als ein Dienst zu deiner Ehre, zu des Königs Freude, zu Nutz und Frommen der Bürger! Segne und behüte unsern Ausgang aus dem ersten, wie unsern Eingang in das zweite Jahrhundert unsers ehrwürdigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums; laß dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig; erhebe dein Angesicht auf uns und gieb uns deinen Frieden jetzt und immerdar! Amen.“ —

Zum Beschluß der Feier wurde das Lied „Nun danket alle Gott“ gemeinsam gesungen.

II.

Die Teilnehmer des Festakts, welche sich gegen 12 Uhr versammelten, wurden in dem mit Blattpflanzen geschmückten Treppenhause von der Schülerkapelle mit den Klängen der Beethovenschen Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und des Chorals „Dies ist der Tag des Herrn“ begrüßt. Es erschienen die Vertreter der hohen vorgesetzten Behörden, der Universität, der Stadt Berlin, Abordnungen von Berliner und auswärtigen höheren Lehranstalten, des Vereins ehemaliger Schüler des K. F.-W.-G. und zahlreiche andere Freunde und Zugehörige der Anstalt. Das gesamte Lehrerkollegium nahm mit seinen Angehörigen teil; die Klassen des Gymnasiums entsandten je zehn Schüler, bei deren Auswahl darauf Bedacht genommen wurde, daß alle drei Konfessionen vertreten waren. Für Anweisung der Plätze und Aufrechthaltung der Ordnung war wie am Vorabend gesorgt.

Vor Beginn der Feier überreichte Herr Geheimer Regierungsrat Gruhl im Amtszimmer des Direktors die bei diesem Anlaß verliehenen Auszeichnungen. Als die Vertreter der hohen Behörden in die Aula eingetreten waren, nahm der Festaktus mit dem vom Bläserchor der Schüler begleiteten Gemeindegesange „Lobe den Herren“ seinen Anfang.

Darauf folgte die Festrede des Direktors Noetel.

„Zur frohen und würdigen Feier des Tages, an welchem vor hundert Jahren diese Anstalt in die Reihe der preussischen Gymnasien aufgenommen wurde und durch die Beilegung des Königlichen Namens ein besonderes Zeichen huldreicher Gnade empfing, ist eine große Zahl hochgeehrter Gäste in diesem Raum erschienen, die mit freudigem, ehrerbietigem Danke zu begrüßen, die erste, die willkommenste Pflicht ist. Sie alle erweisen, wie es die Absicht ihres gütigen Wohlwollens ist, durch ihre Gegenwart dieser Schule eine hohe Ehre, sie alle bezeugen der jubelnden Anstalt ihre freundliche, von erinnerungsreichem Rückblick auf die Vergangenheit, von innigen Segenswünschen für die Zukunft erfüllte Teilnahme. Wenn die einen die Schule dankbar wieder aufgesucht haben, die einst an ihnen ihr Werk zum Abschluß brachte und sie, fürs Leben wohl ausgerüstet, in die Öffentlichkeit entliefs, so erinnern auch die andern am heutigen Tage gern sich ihrer einstigen Pflegestätte und stellen es sich vor Geist und Herz, was die Schule an ihnen gewirkt und geleistet; mit wehmütiger Freude denkt so mancher der Zeit, da er hier oder an anderer Stätte unserem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium unter Gottes Segen die Kräfte seines Wissens, seines Könnens, seines redlichen Wollens widmete, bis der Gang des Berufslebens ihn auf andere Bahnen leitete, oder die Pforten der ersehnten Arbeitsruhe sich ihm aufthaten; denen es obliegt, schützend und pflegend über uns ihre Hände zu halten, sie freuen sich heute mit teilnehmendem Stolze an dem, was unter ihrer Fürsorge hier wächst, blüht und gedeiht. — Eine Atmosphäre der Pietät erfüllt dieses Fest, wie auch das Lebenselement dieses Gymnasiums — nach der Art seines Entstehens, nach der Saat seines

Wirkens, nach der Ernte seiner Erfolge — allezeit Pietät gewesen ist und, so Gott Gnade giebt, auch ferner bleiben soll.

Wenn König Friedrich Wilhelm I. Johann Julius Hecker mit dem Auftrage an die Dreifaltigkeitskirche berief, vor allem sich der Jugend anzunehmen, so that er das gewifs, weil er gemerkt, dafs dies der Mann dazu war; aber er würde nie auf einen solchen Gedanken gekommen sein, wenn er nicht von seinem Königsamte eine sehr hohe, edelsinnige Auffassung gehabt, wenn er es nicht als seine Pflicht gegen Gott und das Vaterland erkannt hätte, des heranwachsenden Geschlechts in sorgender Liebe zu gedenken. Und Hecker, wo hätte er die Kraft hernehmen sollen, des freudig übernommenen Amtes fast dreifsig Jahre zu walten, so nachhaltig und ausdauernd, dafs unter seiner Pflege das zarte Pflänzchen zu einem weitverästelten Baum erwuchs, so selbstlos und opferwillig, dafs sein Tod in der Armut alle Pfeile der Bosheit auslöschte, — wenn nicht neben der Erkenntnis von der Pflicht des Gehorsams das Bedürfnis gestanden hätte, durch das, was er an diesen Geringsten that, Gott dem Herrn zu danken für das, was er von ihm erfahren und erhalten.

Der mächtige Lufthauch einer in erbarmender Liebe ausströmenden Dankbarkeit übte eine gewaltig fortreisende Wirkung. Da kam der arme Diener und opferte im Wohlthun an den Kindern Gott seinen Dank für Genesung aus schwerer Krankheit, die Regimenter steuerten zu dem Werke der Jugenderziehung, Innungen öffneten ihm ihre Kassen, und es war, wie heute wieder: wenn Hecker von der Kanzel bat für seine Schulkinder, dann füllte sich der Gotteskasten reichlich, und neben den Silber- und Goldstücken der Wohlhabenden lagen die bescheidenen Kupfermünzen der Armut.

Jahre vergingen; Hecker ward zu seinen Vätern versammelt; der Geist, auf den er seine Stiftung gegründet, der Geist einer umfassenden, in die Tiefe des menschlichen Gemütes hinabsteigenden ewigen Fürsorge war auch unter seinen Nachfolgern in kräftiger Nachwirkung lebendig; Johann Esaias Silberschlag mit seinem klaren Blick für die Wirklichkeit der Dinge und Andreas Jacob Heckers warmfühlendes Herz blieben der Überlieferung treu, um Gottes willen viel Mühe und grofse Arbeit an die Lösung ihrer heiligen Aufgabe zu setzen. Und nun kam heute vor hundert Jahren für dieses Werk einer grofsartigen Pietät die Krönung. Königliche Huld hatte in Zeiten der Not und Angst die schwache Stiftung freundlich erhalten, ihr Privilegien verliehen, ihren Gründer durch hochherzige Vertrauensbeweise geehrt, ihr den ehrwürdigen Namen der Realschule bewahrt, — am 8. Mai 1797 verlieh König Friedrich Wilhelm II. den an ihr erwachsenen „gelehrten Klassen“, dem Pädagogium, den erbetenen Titel eines Gymnasiums und wies ihnen damit unter den aus gleicher Wurzel emporgediehenen Schwesteranstalten einen besonderen Platz an, er schenkte ihnen überdies seinen Königlichen Namen und bezeugte ihnen so die höchste Anerkennung nicht nur ihres Strebens, sondern auch ihrer Leistungen.

So fand das neue Königliche Gymnasium schon am Beginn seines Laufes eine so mächtige Schuld der Dankbarkeit aufgehäuft vor, dafs an ihre Tilgung nicht anders zu denken war, als wenn die Anstalt ihre Aufgabe darin erkannte, die Pietät, die sie so reichlich erfahren, auch ihrerseits zu üben und zu bethätigen, an denen zunächst und für die, deren Obhut ihr befohlen war.

„Fürchtet Gott, ehret den König.“ Ihren Ursprung aus dem Befehl eines preussischen Königs und aus dem warmen Herzen eines evangelischen Geistlichen hat unsere Anstalt nie verleugnen mögen. Es wäre uns undenkbar, dafs die Lektionen eines Tages nicht mit Bibelspruch, mit frommem Lied oder Gebet beginnen sollten; kein Winterhalbjahr beginnt, keins geht zu Ende, ohne dafs wir in Dank und Bitte vor Gottes Angesicht uns versammeln; der schweren

Kämpfe, der herrlichen Siege unserer Vorfahren im Glauben gedenken wir in diesem selben Raum in mannigfaltigster Gestalt zur Erbauung, zur Befestigung, zum Trost. Gewiss, von den Samenkörnern, die hier hoffenden und sorgenden Gemütern von pflegenden Händen gestreut werden, — manche werden zertreten oder fallen unter die Dornen; aber auch das glauben wir nicht nur, wir wissen, daß viele auf ein gut Land fallen und tragen hundertfältige Frucht; dankbares Wort einstiger Schüler, freundlicher Blick froh bewegter Eltern hat uns das bezeugt; und das wiegt uns um so mehr, als wir uns wohl bewußt sind, daß wir in diesen Dingen zurückhaltender sind, als man es von mancher andern Stelle kennt, sparsamer vielleicht, als es uns selbst gefällt.

Eins tritt bei uns als Ergänzung ein: der theologische Dokortitel, den Ferdinand Ranke erhielt, war doch nicht bloß ein anerkennender Schmuck, sondern zugleich eine zutreffende Charakteristik seines innersten Wesens. Und seine Vorgänger, vom ersten Hecker an bis auf den zweiten Gründer der Anstalt, August Spilleke, sie waren sämtlich gleich ihm durch das Studium der Theologie hindurchgegangen, sie hatten im Predigtamt gestanden, traten aus ihm in die Schulthätigkeit über oder behielten es neben ihr bei. Auch der erste Gymnasialdirektor, Andreas Jacob Hecker, war Prediger an unserer Dreifaltigkeitskirche; er ist noch neun Jahre Schleiermachers Amtsbruder gewesen. Unzweifelhaft auch hieraus erklärt es sich, daß manche sozusagen persönliche Beziehungen mit dieser Kirche zum Teil noch heute bestehen; daß andere Fäden, nachdem sie einmal hatten abreisen dürfen, nicht wieder haben angeknüpft werden können, das gehört zu den unerfreulichen Folgen der Art, wie mit dem Wachstum der Stadt die Verhältnisse zumal der höheren Schulen sich haben entwickeln müssen; es fehlt uns bei Lehrern und Schülern der räumliche Zusammenschluß. Um so dankbarer begrüßen wir es, daß ein anderes dem Leben unseres Gymnasiums erhalten geblieben ist, die eigentümliche Färbung des Geistes, der charakteristisch in ihm weht und regiert. Die geringe Minderzahl unserer andersgläubigen Schüler ist in keiner Weise behindert, vielmehr freundlich gefördert in dem, was ihr Bekenntnis von ihnen fordert, aber auch in nichts von unserer Gemeinschaft absondert. Und in dieser Gemeinschaft waltet freilich ein Ernst, der auch der Strenge, des raschen Zugreifens fähig ist; diesen Baum hat August Spilleke — sein „Scepter“ wird noch bei uns bewahrt — so sicher und fest gepflanzt, so überlegsam gepflegt, daß er bald wieder zu neuem Leben ergrünte, als es manchem schien, er wollte eingehen. Aber dieselbe Hand hat unter dem Schutze dieses Baumes die schöne Anlage eines freundlichen Vertrauens geschaffen, das freilich mitunter in besonderen Formen der Erscheinung zu Tage tritt, aber doch jeden, der herzukommt, mit anmutendem Zauber umfängt, sodaß er gern sich ihm hingiebt, um seinetwillen auf manches verzichtet. Diesem Verhältnis — von dem vielleicht am unbefangenen reden darf, dem seine Formen am wenigsten geläufig sind — ihm würde das Rückgrat fehlen, wenn es — ich will nicht sagen, aus schwächerer Weichherzigkeit, aber etwa nur aus allgemein menschlichem Wohlwollen stammte. Aber Gott sei es gedankt, es beruht auf dem lebendigen, empfindenden Bewußtsein, daß der Zögling und Schüler ein Geschöpf desselben Gottes ist an Leib und Seele, wie der Lehrer, daß beide berufen sind zur Bürgerschaft in dem Reiche, das nicht in äußerlichen Geberden steht, sondern inwendig ist, in uns. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, und dieser Geist weist unsere Schüler in Zucht und Lehre auf die jenseitige Herrlichkeit, die ihrer wartet, erinnert uns Lehrer immer wieder, was wir unserer Jugend schuldig sind, fromme Männer aus ihnen zu machen, ihnen zum Heil, Gott zu Lobe: in dei honorem.

Dafs ein königstreuer und vaterlandsliebender Sinn in unserm Gymnasium heimisch ist, das bedarf nicht der Ausführung, sondern höchstens der Erinnerung. Die Luft, die unsere Schüler hier atmen, ist dessen voll; die Umgebung, in der sie sich bewegen, was ihre Augen sehen, es sind Denkmäler dieser höchsten unter den irdischen Pflichten des Menschen und Anregungen zu ihrer freudigen Erfüllung.

Dieses Saales vornehmster Schmuck ist das Marmorbild Sr. Majestät; unter dem persönlichen Zuthun des Kaisers geschaffen, ist es von demselben, ehe es unser wurde, wiederholt geprüft und schliesslich gebilligt worden. Diesen in Linien, Formen und Mafsen so schönen Raum zieren die Bilder, die nach den Entwürfen Sr. Majestät ausgeführt, aus allerhöchster Entschliessung dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium als Königliche Gnadengeschenke überwiesen worden sind. Dieselbe allerhöchste Teilnahme begleitete Fortgang und Abschluss der Arbeit, welche unsere ehemaligen Schüler daran setzten, um hier den Fenstern den würdigsten Schmuck zu verleihen, und welche ein untrügliches Zeugnis war von den Empfindungen, die in dieser Schule und in ihrer Jugend leben.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Hier sind sie versammelt in ihren Vertretern, die Träger treuen Bürgersinnes, die Zierden des arbeitsfrohen Beamtenstandes, die mahnenden und tröstenden Diener am Wort, die Pfleger von Wissenschaft und Kunst zu Förderung und Erhaltung, zu Schmuck und Erheiterung des Lebens, die tapferen Führer des Kriegsschwertes, die, auf diesem Gymnasium herangebildet und erzogen, aus ihm hervorgegangen sind als Blüte und Frucht. Hier erzählt die Tafel von den Männern und Jünglingen, zum Teil fast noch Knaben, die, auf des Königs Ruf von hier hinausgezogen, um den heiligen Boden des Vaterlandes vom Erbfeind zu befreien; und als fünfzig Jahre später eine neue Ruhmeszeit begann, — hier lesen wir die Namen derer, die einst die Unrigen gewesen und damals im Heldentod ihr Leben dahingaben auf denselben Schlachtfeldern vielleicht, auf denen auch die andern standen, die glücklich heimgekehrt im Siegerschmuck nachher als Lehrer sich in dieser Schule begegneten.

Kein Zweifel, indem wir nach dieser Richtung auf die uns übergebene Jugend einen heilsamen Einfluss ohne Aufdringlichkeit und eben darum vielleicht um so wirksamer ausüben, erfüllen wir eine ernste Pflicht gegen Königshaus und Vaterland. Aber in diesem unserm Thun liegt doch noch ein anderes. Wenn wir den Zusammenhang des Schülers mit der Familie nicht lockern, sondern darauf aus sind, ihn wo nötig und möglich zu befestigen, so weisen wir ihn hier darüber hinaus auf den grossen Kreis, in dem die starken Wurzeln seiner Kraft liegen, wo er heimisch ist nicht nur mit seinem Haben, sondern auch mit seinem Sein, machen ihm mit den wohlthuenden Gedanken vertraut, dafs der Herrscher, dem er unterthan ist, über Wohl und Wehe des ganzen Vaterlandes waltet. Und das ist eine Wohlthat für den Knaben, den Jüngling; sie wappnet ihn gegen den unedlen Andrang der Selbstsucht und des Eigennutzes; sie erhält ihm dauernd den süfsen Trost der Gemeinschaft, die anheimelnde Beruhigung, unter einem schirmenden Schutz zu stehen, der sich über das ganze Volk ausbreitet; hinaufgehoben werden ihm Seele und Gedanken über die kurze Spanne des eigenen Lebens, über den engen Bereich der eigenen Persönlichkeit. Und also an unserer Jugend zu thun um ihretwillen, das gebietet uns nicht eine Pflicht des Rechtes, noch weniger eine Pflicht der Sitte und Gewohnheit; der Drang des Herzens treibt uns, auch dieses Gute ihr nicht vorzuenthalten, ihren Anspruch anzuerkennen auch auf dieses Herrlichste. Was auf der einen Seite die Liebe zu König und Vaterland, das wirkt auf der andern die Liebe zur Jugend. Gerade indem wir bedenken, dafs sie nicht unser Eigentum, sondern ein anvertrautes Gut ist, sehen wir es ein, dafs wir es ihr schuldig sind, sie heran-

zubilden zu männlich ernstem Trachten nach dem begründeten Wohlgefallen dessen, der in sich den Staat nicht nur, das Vaterland selbst verkörpert: in regis gaudium.

Auch die innere Entwicklung einer Schule folgt den Gesetzen von Ebbe und Flut; die Schule gehört zum Leben; auch sie steht unter dem Einfluß der Zeitverhältnisse. Es ist kein Wunder, daß das junge Gymnasium in den ersten zwei Jahrzehnten zufrieden sein mußte, mühsam sein äußeres Dasein zu fristen, daß es, nachdem der Friede zurückgekehrt, die innere Ordnung der Dinge befestigt war, einer förmlichen Neuschöpfung unserer Schule bedurfte. Eine gnädige Fügung war es, durch welche diese zweite Begründung unseres Gymnasiums in die Hand August Spillekes gelegt wurde. Mit klarer Einsicht erkannte er, was die Zeit wollte, was das Bedürfnis der Gesellschaft forderte, was er also seiner Jugend schuldig war; deutlich trat ihm auseinander, was für den Augenblick möglich und erreichbar, was der Zukunft als löswerte Aufgabe vorbehalten bleiben mußte; so ging er ans Werk, mit hellem Bewußtsein des Zieles, mit ausharrender, Gott vertrauender Zähigkeit, ohne Menschenfurcht, ohne den Gedanken des Lohnes. Scharf und bestimmt wurden Gymnasium und Realschule von einander unterschieden; die Realschule gab das Vorbild, dem man, nicht zum Schaden der Sache, lange treu geblieben; das Gymnasium verfolgte offen und ohne Scheu das Ziel der Vorbildung für die gelehrten Berufsstände. Es war eine reichgegliederte, in Zucht und Lehre wohlgeordnete Anstalt, die nach reichlich zwanzig Jahren an Ferdinand Ranke überging. Die unverwüstliche Jugendlichkeit seines Wesens befähigte ihn zu unbefangener Verehrung für das Werk seines Vorgängers; frommer Glaube an das Gute im Menschen, idealistischer Schwung des Geistes erhielten ihm die Freudigkeit des Berufes bis über die Schwelle des Greisenalters; eigene Bethätigung der Gelehrsamkeit setzte ihn in den Stand, die Ehrfurcht vor der Wissenschaft, ihren Leistungen und ihren Trägern in der Jugend zu pflegen. Hermann Kern befestigte von neuem den Rahmen ernster Zucht und gab in wissenschaftlicher Erfassung dem Unterrichte solche Grundlage, daß nach ihm die Anstalt ohne heftige Plötzlichkeit in neue Bahnen des Lehrens und des Lernens übertreten konnte.

Während des Stufenganges im Leben der Anstalt, der durch diese Namen der Direktoren bezeichnet ist, wirkte auch eine reiche Schar auserlesener Lehrer. Der Lehrer Namen werden leuchten wie der Sterne Glanz. Nicht alle Sterne sind erster Größe. Neben jenen, die mit ihrem Ruhme die Kreise der Fachgenossen und darüber hinaus erfüllten, standen andere in der Reihe, im engen Bereiche des Berufes wirkend, mannigfaltig in Auffassung und Art; strenge, fast harte Handhabung ward abgelöst durch gemütvolle Milde; was dem einen kleinlich war, das schien dem andern unerläßlich, um der Sache, um der Schüler willen; wo der eine in Ruhe entwickelte, da drängten sich in der lebendigen Darstellung des andern Gedanken über Gedanken; hier eingängiges, gleichmäßiges Behandeln des Gegenstandes in allen Einzelheiten, dort leuchtendes Verstreuen zündender Funken; was dem einen die langsam reifende Frucht prüfenden Nachdenkens war, das schenkte dem andern die geniale Eingebung des Augenblicks; — aber alle in gleicher Weise darauf bedacht, nicht nur nicht umsonst ihr Brot zu essen, sondern auch um des Gewissens willen an den Geschöpfen Gottes, die vor ihnen saßen, ihre Schuldigkeit zu thun.

Nicht immer ist der größte Gelehrte der beste Lehrer; darum ist es kein Schade, wenn einmal von dieser Art keiner vorhanden ist; aber wenn er da ist, beides in sich vereinigend, so ist er nicht nur ein Schmuck und eine Ehre, sondern auch Segen und Heil. Wo ein Schellbach wirkte — es ist schwer zu sagen, als was er größer war, als Gelehrter, als Lehrer, als Lehrerbildner — wo ein Schellbach wirkte, da erwuchs in den Gemütern der Schüler nicht nur

Bewunderung für den Reichtum und die Gewandtheit seines Geistes, sondern auch Ehrfurcht vor geistiger Arbeit überhaupt. Es war nicht anders, wenn Zumpt aus der Fülle seines gelehrten Wissens mit liebevoller Freundlichkeit spendete, was dem jugendlichen Geiste förderlich und willkommen war, oder wenn Yxems philosophischer Kopf die Besprechung von Schülerarbeiten ebenso anziehend und fesselnd gestaltete, wie lehrreich. Es schien keine schärferen Gegensätze geben zu können, als des würdevoll gehaltenen Bresemers strenge, fast grausame Härte gegen sich selbst und gegen andere und Heydemanns feines, weltgewandtes Wesen und leichte Ironie; aber beide begegneten sich unter einander und mit der ruhigen Anmut des feinsinnigen Deuschle in dem Bestreben, den Schülern klar zu machen, daß man freilich die Form verstehen müsse, aber die Form, um in ihr den Inhalt zu erfassen und sich zu eigen zu machen. Und eine andere Reihe führt von dem greisen Walter, dem stillen Rehbein, von dem arbeitsvollen Drogan zu unserm lieben Decken, dem jugendfrischen Manne; wie war ihnen das Lehren eine Freude, der Umgang mit der Jugend ein Bedürfnis, wie waren sie begeistert für ihren Beruf, erfüllt vom heiligen Ernst der Vervollkommnung. Und alle, Lehrer und Schüler, große und bescheidene, werdende und fertige, umringt mit geistvollem Humor und herzlicher Freundlichkeit Böhm, der unermüdlich sorgende. Welche Fülle, welche Mannigfaltigkeit, wenn wir aus dem Zeitraum zweier Menschengeschlechter die Namen nur einiger von denen herausheben, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. Von ihnen empfangen die Schüler eine Ahnung von dem, was im Reiche des Geistes möglich ist und wirklich wird; und über den Kreis der unmittelbaren Lehrer hinaus erkannten sie, was sie dem Wirken früherer Geschlechter, dem Thun längst dahingegangener Völker schuldig waren. Und wenn diese dankbare Verehrung, diese Pietät, wie auf einem Gymnasium natürlich, vorzugsweise dem Altertum der Griechen und Römer zugewandt worden ist, so ist das bis heute weder Unrecht noch Schade. So weit sind wir schon heute, daß kein Zweifel ist, die Bildung unserer Tage kann auch von anderen Voraussetzungen her, als denen des antiken Lebens, gewonnen werden; und die Zeit wird kommen, da die moderne Kultur so fest gewurzelt, so kräftig entwickelt ist, daß sie der Stütze nicht mehr bedarf, die ihr bis dahin das klassische Altertum gewährte. Noch sind wir nicht so weit, wenn auch neben unseren Bahnen die Spuren anderer sichtbar sind, nicht minderen Wertes, nur anderer Art; und es ist gut, daß auch künftigen Jahrhunderten ein Weiterschreiten vorbehalten bleibt; aber wenn wir einmal an diesem Ziele stehen werden, auch dann wird sich nicht nur die Freude geziemen, daß wir's so weit gebracht, sondern auch die pietätvolle Erinnerung an die, die uns die ersten Schritte gelehrt und uns so lange fördersam geleitet haben; wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt.

Auch in diesem Zusammenhange braucht ein Gymnasium, bei dem die Pflege der schönen Künste sich an die Namen Ferdinand Bellermann und Richard Würst anknüpft, dessen Stolz im Lehrerkreise der Mathematiker Schellbach, dessen Stolz im Schülerkreise der große Staatsmann, der Mitbegründer des Reiches ist, es braucht den Verdacht philologischer Einseitigkeit nicht zu fürchten. Bei der Richtung auf das lebendige Leben, die Hecker der Mutteranstalt gegeben, wäre es ja auch wunderbar, wenn davon nichts auf diese Zweiganstalt übergegangen sein sollte. Wir dürfen uns an die Begründung jenes Schulgartens erinnern, den Hecker für seine Schüler anlegte, nicht bloß um ihre botanischen Kenntnisse zu vermehren, sondern auch um ihnen eine Gelegenheit mehr für zuträgliches und zweckerfülltes Arbeiten zu geben. Der Schulgarten hat freilich nicht lange bestanden, und auch der Straßensname, der an ihn erinnerte, ist verschwunden, seit um den Südwesten der inneren Stadt die Siegesstraße von Königgrätz sich

legte. Und nun haben wir wieder einen botanischen Schulgarten, der unseren Stadtkindern die unmittelbare Kenntnis der Pflanzen ermöglicht, und draussen finden sie dank opferwilliger Hingebung die Gelegenheit, die heitere und erquickende Arbeit des Gartenbaues zu pflegen. Das Wesentlichste aber, um auch nach dieser Seite hin unserer Jugend zu gewähren, wessen sie zur gedeihlichen Entwicklung der in sie gelegten Keime bedarf, auch dies verdankt unser Gymnasium mit freudigem Stolze königlicher Gnade. Aus der Hand des hochgesinnten Königs Friedrich Wilhelm IV. empfangen wir jenen unvergleichlich herrlichen Turnplatz, auf dem seit mehr denn fünfzig Jahren unter einer Begeisterung und Befähigung der Lehrer, einer Lust und Hingebung der Schüler, wie sie nur selten gefunden werden, unter willig geförderter Teilnahme der Angehörigen ein ungewöhnlich frisches und reges Leben sich entwickelt hat; gern fügt es sich den Formen militärischer Ordnung; kriegerischer Klang der Trommeln und Pfeifen, der Hörner und Posaunen, auch der Schmuck des Schellenbaumes fehlt unseren Aufzügen nicht. Von eben da gingen jene anderen Übungen aus, die der Kräftigung und Geschmeidung des Körpers dienen, Turnspiel und Eislauf, Schwimmen und Rudern; nicht als freundlich geduldete Nebenbeschäftigungen fügten sie sich an; früher, als man manchmal denkt oder sagt, wurden bei uns als gleichberechtigte Bestandteile dem Schulbetriebe auch jene Übungen angeschlossen, die mit der Anstrengung der unbefangenen Freude dienen und in der Arbeit Genuß finden und Befriedigung. So dürfen wir wohl rühmen, daß in diesem Gymnasium ein Geschlecht heranwächst, das für die Vorsätze eines wohl durchgebildeten Geistes und Herzens auf das Werkzeug eines wohl ausgebildeten Körpers mit sicherer Zuversicht rechnen darf, zum Vorteil der gesamten Nation — in civium salutem.

In dei honorem, regis gaudium, civium salutem, der auf dieses dreifache Ziel gerichteten Ausbildung der Jugend ist diese Schule gewidmet; so bezeugt es die Inschrift auf steinerner Tafel. Indem die Schule dieser dreigipfligen Spitze zustrebt, thut sie doppelten Dienst: sie mehrt die Ehre Gottes auf Erden, indem sie ihr Altäre errichtet in den Herzen der Jugend; sie umwehrt den Thron mit einem Walle der Treue, sie erzieht tüchtige, arbeitsfrohe und fähige Bürger und fördert so das Wohl des Landes; so dient sie Gott und dem König und dem Vaterlande an der Jugend; sie weiht zum anderen ihren Dienst der Jugend selbst; denn was sie in diesen Stücken ihr thut, ist Wohlthat über Wohlthat. Und wie jener Dienst stammt aus der Pietät, so dieser nicht minder. Zu dem Dank für das Vertrauen, mit dem die Eltern in gutem Glauben ihr Bestes uns übergeben, für die erhaltende Anfrischung, die aus der Berührung mit dem jungen Blute quillt, gesellt sich die heilige Scheu, mit der wir Keime göttlichen Lebens erkennen und in fromme Pflege übernehmen. Wir reden gern von der Pietät gegen das Alter; wir dürfen und wir wollen nicht vergessen, daß es auch eine Pietät gegen die Jugend giebt.

Und nun ist es eine herrliche Einrichtung, daß auch aus solchem Thun die Frucht erwächst, nach der das menschliche Herz in seiner Schwachheit sich sehnt. Wer Pietät säet, erntet Pietät.

Wer könnte es zählen und messen, was von jeher uns zugeflossen ist, was bis heute alljährlich uns zukommt von solchen, die dieser Schule Unterweisung noch genießen; da bringen sie, was die Fertigkeit ihrer Hände zu stande gebracht, was sie in der Ferne gefunden, was ein freundlicher Verwandter ihnen aus entlegenen Gegenden, aus fremden Erdteilen geschenkt; zum Schmuck der Wände soll es dienen, zur Bereicherung unserer Sammlungen, zur Belebung des Unterrichtes. Und weiter, teilnehmende Eltern freuen sich an dem munteren Treiben der Jugend da draussen, und sie gewähren den frohen Scharen festlich wehenden Schmuck oder dem freundlichen Zuschauer behaglichen Ruhesitz. Ein dankbares Vaterherz schlägt voll froher Zuversicht

der Zukunft des Sohnes und hilft gern die Not des Lebens lindern, die manche junge Seele drückt, manches einsam alternde Haupt bedrängt.

So die Heutigen; und nun die Früheren.

Nicht jedem ist es gegeben, mit der Schule oder seinen Genossen dauernd in Frieden zu leben; wir überschätzen den Überschwang der Gefühle nicht, der frühen Jahren eigen ist; aber wir lächeln nur beim kräftigen Ausdruck jugendlicher Unzufriedenheit. Und wie haben wir recht! Jahrgang reiht sich an Jahrgang, in immer reicheren Scharen finden sie sich zusammen, das eine Vereinigung sie gar nicht fassen kann, schliessen sich aneinander je nach Neigungen und Zielen, nach Sinnesart und Lebensgewohnheiten. Schon das sie nicht von einander lassen können, unsere ehemaligen Schüler, das es sie immer wieder wie mit einem geheimnisvollen Zauber hineinzieht in diesen Bannkreis, das, die als Gegner im öffentlichen Leben scharfe Klingen kreuzen, auf diesem Boden einander mit freundlichem Händedruck begegnen, es ist ein überwältigendes Zeugnis für die Kraft, mit welcher die Anhänglichkeit an unser Gymnasium in seinen einstigen Zöglingen lebt. Und wo es sich um ein Werk freundlichen Sinnes gegen das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium handelt, da ist noch nie der Ruf in diesen Kreis vergebens erschollen: bei unseren festlichen Veranstaltungen verstärken sie singend, spielend, blasend hier und draussen, vor der Bühne, auf der Bühne, die Reihen der Unrigen; von ihnen kommt die Anregung, hier einem einstigen Lehrer auf dem letzten Gange das ehrende Geleit zu geben, dort einen Grabhügel auszuschnücken; den Mitstreitern im Befreiungskampfe stifteten bei der fünfzigjährigen Erinnerung jener Zeit die Schüler der Anstalt ein ehrendes Gedächtnis; den gefallenen Helden aus den Kriegen und Siegen unserer Zeit hier ein Denkmal zu errichten, war nur durch die freundliche Beihülfe derer möglich, die der einstigen Genossen noch gedachten und ihre Schicksale teilnehmend verfolgt hatten; das alles, was in diesem Mittelpunkte unseres Schullebens geschieht, sich vollzieht unter den Augen aller preussischen Könige, aller deutschen Kaiser, bis hinauf zum grossen Wilhelm, zum grossen Friedrich, zum ersten Hohenzollern, der die Königskrone von Gottes Tische nahm, es ist das Werk unserer ehemaligen Schüler, ein Werk, dessen gewaltige Last an Opfern und Mühen aller Art sie sicherlich nicht auf sich genommen hätten, lebte nicht in ihnen mit unauslöschlicher Kraft die Pietät gegen das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.

Auch eine solche Ernte ist ein Ruhm einer Schule. Niemand soll sich selbst rühmen; die ältesten von uns sind nur eben ein Menschenalter hier; und nun gar sechs Jahre, was wollen die im Leben einer Schule sagen! So haben wir rühmen dürfen. Und voller Freude erkennen wir, das es uns zufällt zu danken, zu danken für ein Jahrhundert und mehr, zu bitten für alle kommende Zeit. Zu Gott, dem Herrn, steigt unser frommer Dank empor für die Fülle der Gnade, die er bisher in Bewahrung und Festigung über uns ausgeschüttet, und die demütige gläubige Bitte, das er auch ferner mit seinem Segen über unserer Schule liebevoll walten wolle. Die uns bisher Freundschaft und Gunst bewiesen in der Erinnerung der Vergangenheit, in der Hoffnung der Gegenwart, — wir danken ihnen für das Vertrauen, das uns gestärkt, für die Liebe, die uns getragen, und bitten hier von ganzem Herzen, nicht müde zu werden in der Spendung solcher Stärkung für diese Stätte der Jugendbildung, die ihrem Herzen so nahe steht. Mit ehrerbietigem Danke bitten wir die hohen Behörden, aus deren Hand wir bisher wohlwollende Leitung, gütige Fürsorge, kräftige Förderung des äusseren und inneren Gedeihens empfangen haben, solcher Huld auch weiter diese Anstalt würdig erkennen zu wollen. Wir heben unsere Augen zum Throne unseres kaiserlichen und königlichen Herrn; dort bringen

wir ehrfurchtsvollsten Dank dar für all die Beweise der Gnade, deren seit mehr denn hundert Jahren bis heute unsere Anstalt in ihrer Gesamtheit und in ihren einzelnen Gliedern sich rühmen darf; dort sprechen wir die unterthänige Bitte aus, auch in künftigen Tagen mit schützendem Arm und helfender Hand uns ein gnädiger Herr sein zu wollen; dort legen wir das Gelöbniß nieder, auch in diesem Hause der Friedensarbeit soll allezeit der Wahlspruch gelten, den einst schwere Kriegszeit gefunden: mit Gott, für König und Vaterland!“

Die Reihe der Begrüßungen eröffnete der Geheime Regierungsrat Herr Gruhl:

„Im Auftrage des Ministers habe ich dem K. F.-W.-G. die Glückwünsche Sr. Excellenz zu seinem hundertjährigen Jubiläum darzubringen. Seine Majestät der Kaiser und König haben aus Anlaß dieses Festes allergnädigst geruht, folgende Auszeichnungen zu verleihen: dem Herrn Direktor Noetel den Kronenorden dritter Klasse, den Herren Professoren Schumacher und Behncke den roten Adlerorden vierter Klasse. Außerdem hat der Herr Minister dem Oberlehrer Schimberg den Charakter eines Professors aus dieser Veranlassung verliehen. Im Namen des Herrn Ministers wünsche ich, meine Herren, Ihnen Glück zu diesen Auszeichnungen und spreche zugleich Ihnen und allen übrigen Lehrern dieser Anstalt, die mit gleicher Pflichttreue und warmer Herzenshingabe an die Aufgabe der Jugenderziehung zu dem Gedeihen und Blühen dieser Anstalt beigetragen haben, die Anerkennung und den Dank Sr. Excellenz aus. Meine Aufgabe kann es hier nicht sein, auf viele Einzelheiten einzugehen; eins nur möchte ich erwähnen, ich glaube, es geschieht im Interesse aller derer, die gestern Abend Gelegenheit gehabt haben, der Festvorstellung beizuwohnen. Ich möchte denen, die zu dem vorzüglichen Gelingen dieser Vorstellung beigetragen haben, von ganzem Herzen danken nicht nur für den hohen Genuß, der uns zu teil geworden ist, sondern mehr noch dafür, daß eine so wirksame und nachhaltige Einwirkung auf die Schüler selbst erfolgt ist und die Schüler in dieser Weise eingeführt werden in die Lebensweisheit und die Kunst des Altertums. Ich glaube daraus den Beleg entnehmen zu dürfen für das, was Sie, Herr Direktor, über die Pflege der alten Sprachen hier gesagt haben, einen Beleg dafür, daß diese Bildungsschätze nicht benutzt werden, um die Jugend der Gegenwart, ihren Aufgaben oder gar dem deutschen Volksgeiste und den nationalen Aufgaben zu entfremden, sondern daß diese Schätze zu einem festen Bestandteil unserer eigenen deutschen Bildung gemacht und als solche der Jugend mitgegeben werden sollen ins Leben, innigst verbunden mit dem, was den Menschen zum wahren Menschen erst macht und ihn hinaushebt über das Sinnlichvergängliche zu dem ewigen und unvergänglichen Bild, nach dem wir streben.

Was Sie, Herr Direktor, uns gesagt haben aus der Vergangenheit der Schule, aus dem Leben und Treiben der Schule, wie sie jetzt ist, aus den Zielen, die sie in Zukunft sich stellt in Erziehung und Bildung der Jugend, aus allem diesem dürfen wir die freudige Hoffnung und zversichtliche Erwartung entnehmen, daß auch in Zukunft am F.-W.-G. aufwachsen werde eine frische, frohe Jugend, die in der Zucht der Schule und im Leben nicht vergessen wird, daß die Quelle wahrer Fröhlichkeit, wirklicher Freiheit da fließt, wo auch der Anfang liegt aller Weisheit und aller Erkenntnis, in der Furcht Gottes und wahrer Frömmigkeit. Daß die Arbeit der Schule in diesem Sinne gesegnet sei, das walte Gott!“

Der Geheime Regierungsrat und Provinzial-Schulrat Herr Dr. Pilger überbrachte die Glückwünsche des Kgl. Provinzial-Schul-Kollegiums zu Berlin:

„Die Königliche Unterrichtsverwaltung unserer Provinz hat mir den ehrenvollen Auftrag gegeben, die herzlichste Teilnahme und den innigsten Glückwunsch zu dieser Feier auszusprechen. Zunächst habe ich den Auftrag, die Freude auszusprechen über das kraftvolle Gedeihen der

*

Anstalt, die nunmehr ein Jahrhundert besteht. Schon die äußere Entwicklung der Anstalt gewährt uns ein Bild frohesten Gedeihens, und dies tritt uns lebendig vor Augen, wenn wir das kleine Häuflein der 67 Schüler, die heut vor einem Jahrhundert das erste Semester der Anstalt eröffneten, vergleichen mit der großen, über 700 hinausgehenden Schülerzahl, die heute diese Räume füllt. Einen ungleich größeren Anlaß zur Freude als die äußere Entwicklung der Anstalt bildet ihr inneres Gedeihen. Dies, verehrter Herr Direktor, haben Sie uns so anschaulich, so lebendig, so vollständig geschildert, daß dem Festgrüßenden nur übrig bleibt, zwei Leistungen, die immer besonders charakteristisch für diese Anstalt gewesen sind, betonend herauszuheben. Wenn es Aufgabe der Gymnasien der früheren Zeit war, ihre Schüler in die Welt des klassischen Altertums zu führen und sie auszurüsten mit der sprachlich-historischen Bildung, so hat diese Anstalt schon in früherer Zeit dies zu verbinden gewußt mit der Forderung der neuen Zeit, unsere Jugend einzuführen in die immer reichlicher strömenden Bildungsquellen der Mathematik und Naturwissenschaften. Und noch eins muß rühmend anerkannt werden: wenn die alten Gelehrtschulen sich auf geistige und sittliche Bildung ihrer Zöglinge beschränkten, so hat diese Anstalt sich ein weiteres Ziel zuerst gesteckt und mit Eifer stets verfolgt, die Jugend, die sie geistig erzog, auch zu einem kräftigen und gesunden Geschlechte heranzuziehen. Der Rückblick auf die Vergangenheit der von Ihnen geleiteten Anstalt entrollt ein Bild frischesten, fröhlichsten Gedeihens, wir schöpfen aus ihm die Zuversicht, daß die Zukunft der Anstalt ihrer Vergangenheit gleichen werde. Möge sie in allen Zeiten sein und bleiben, was sie ja ein Jahrhundert hindurch vielen Generationen gewesen ist: eine Stätte edelster Jugendbildung. Dies ist der zweite Wunsch des Festgrüßenden, den die Behörde Ihnen übersendet. Das Vertrauen, welches sie Ihnen damit ausspricht, ist um so fester begründet, als Ihre erprobte Tüchtigkeit, als die erprobte Tüchtigkeit aller Ihrer Mitarbeiter uns die Gewähr bietet, daß Sie das kostbarste Erbe, das Sie überkommen haben, den Geist treuer Arbeit und redlicher Pflichterfüllung, auch Ihren Nachfolgern im Amt einstmals unversehrt und unvermindert hinterlassen. Daß diese Wünsche und Hoffnungen in reichem Maße sich erfüllen, das walte Gott!

Beiden Herren sprach der Direktor namens der Anstalt ehrerbietigen Dank aus.

Herr D. Pfeleiderer, Professor der Berliner Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, sprach:

„Es ist mir die hohe Ehre geworden, im Namen Sr. Magnificenz des Herrn Rektors der Berliner Universität, dem K. F.-W.-G. zu seinem heutigen Jubelfeste Grufs und Glückwunsch darzubringen. Unsere Universität ist aus derselben königlichen Huld entsprungen, wie Ihr F.-W.-G., und sie hat die Aufgabe, auf dem Grunde weiter zu bauen, den Sie gelegt haben. Wir sind uns dessen wohl bewußt, wie sehr die Erfolge dieser Arbeit bedingt sind durch die Solidität der Grundlagen, die hier gelegt werden, dadurch, daß die Jugend, die in unsere Hörsäle kommt, schon hier in den Gymnasialklassen erfüllt worden ist mit Sinn und Ernst für wissenschaftliches Streben. Darum ist es mir eine Freude, im Namen der Universität Ihnen Dank zu sagen für die unermüdliche Treue, mit welcher Ihre Anstalt die lange Zeit gewirkt hat, um in der Jugend den edlen Samen echten wissenschaftlichen Sinnes und wahrhaft christlicher Frömmigkeit zu pflanzen. Mit diesem Danke verbinde ich den Wunsch, daß es Ihrer Anstalt auch in ferneren Zeiten vergönnt sein möge, in demselben Geiste weiter zu wirken, für die Universität, für das Leben und für das Vaterland junge Männer zu erziehen, die mit dem Verständnis und der Liebe für das klassische Altertum zugleich lebendige Teilnahme für die Aufgaben der Gegenwart verbinden, junge Männer, die erfüllt sind vom Geiste christlicher Ehrfurcht vor

den heiligen Mächten, welche die Garantie der Wohlfahrt der Völker auch für die Zukunft sind, Männer zu erziehen, welche den Idealen ihrer Jugend treu bleiben unter allen Umständen, dem Vorbilde ihrer Lehrer folgen und in jeder Berufsstellung sich tüchtig erweisen, dem Reiche Gottes zu dienen, dem Vaterlande und Gott zur Ehre, dem Könige zur Freude und zum Heile ihrer Mitbürger, wie auf der Weihetafel Ihres Gymnasiums geschrieben steht. Das walte Gott!“

Nach diesen Worten verlas der Dekan der philosophischen Fakultät, Herr Professor Dr. Dames, das Diplom, durch welches dem Direktor Noetel der Titel eines doctor philosophiae honoris causa verliehen wird.

Daran schloß sich der Dank des Direktors sowohl für die Begrüßung des Gymnasiums wie für die ihm persönlich zu teil gewordene Auszeichnung.

Der Magistrat von Berlin war durch die Herren Stadtschulräte, Geheime Regierungsräte Dr. Bertram und Dr. Fürstenau vertreten. Letzterer sprach:

„Hochverehrter Herr Direktor! Hochverehrter Herr Doktor! Im Namen und im Auftrage des Magistrats von Berlin bringe ich die Glückwünsche zu dem Ehrentage, an dem die Anstalt zurückblickt auf ein hundertjähriges Bestehen und segensvolles Wirken. Mit Freude, mit wahrhaftem Interesse nehmen wir teil an dieser Feier. Bildet doch das K. F.-W.-G. seit seiner Entstehung ein würdiges und bedeutendes Glied in der Reihe unserer höheren Lehranstalten, verdankt ihm doch eine große Zahl unserer Mitbürger ihre wissenschaftliche Bildung. Das K. F.-W.-G. hat das große Glück gehabt, eine Reihe von ausgezeichneten, bahnbrechenden Direktoren und Lehrern zu haben, deren Wirksamkeit nicht mit ihrem Leben abschloß, sondern deren Geist auf ihre Nachfolger im Amt und die folgenden Generationen der Lehrer in hohem Maße einwirkte. Ich brauche die Namen nicht zu nennen, Sie, Herr Direktor, haben sie genannt, und es war wohl bemerkbar und fühlbar in dieser Versammlung, wie so manchem das Herz höher schlug, wenn er den Namen eines Mannes wieder hörte, den er verehrt, an dem er gehangen. Das Andenken dieser Männer ist uns heilig, wir haben sie hier in unserer Stadt als Mitbürger geehrt; ihre Einwirkung aber konnte nicht beschränkt bleiben auf eine einzelne bestimmte Anstalt, sie haben weiter gewirkt und einen nicht geringen Einfluß auf das geistige Leben aller unserer höheren Lehranstalten ausgeübt. So hat das K. F.-W.-G. weit über den engen Kreis, in dem es entstanden und zur Blüte gekommen war, hinaus eine Einwirkung geübt, die im höchsten Maße zu schätzen ist, es hat reichen Samen ausgestreut und reiche Frucht geerntet an den vielen Schülern, die es ausgebildet hat, die in großer Anzahl als bedeutende Vertreter der Wissenschaft und in den höchsten Stellen des Staates thätig sind. Der Dank, den sie ihm alle darbringen, ist reich, und auch wir Vertreter der Stadt Berlin schulden ihm reichen Dank. Wenn der Wahrspruch dieser Anstalt: „Aedes in dei honorem, regis gaudium, civium salutem, inventutis institutioni dicatae“, wenn dieser Wahrspruch eine Richtschnur gewesen ist in allen Zeiten, und wenn Sie ihn erfüllt haben in treuester Hingebung, so trifft ja auch uns ein Teil dieses Wahrspruches. Wir Bürger von Berlin sind es, zu deren Heil diese Anstalt gearbeitet hat. Darum sprechen wir den Wunsch aus, daß die Anstalt auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens eine Pflanzstätte edler geistiger und sittlicher Bildung sein möge in dei honorem, regis gaudium, civium salutem!“

Der Direktor erwiderte mit dem Ausdruck der Freude und des Dankes für die der Anstalt erwiesene Aufmerksamkeit.

Aus den Reihen der ehemaligen Schüler waren Ihre Excellenzen, der Herr Staatsminister von der Recke und der Chefpräsident der Oberrechnungskammer, Wirklicher Geheimer Rat Herr

von Wolff, die Herren Landesdirektor Manteuffel, Landgerichtsdirektor Gartz, Wirklicher Geheimer Ober-Justizrat Starke, Geheimer Sanitätsrat Dr. Ohrtmann, Regierungs- und Baurat Rehbein, Sanitätsrat Dr. Vormeng und zahlreiche andere im öffentlichen Leben stehende Herren erschienen. Die Ehrengabe der ehemaligen Schüler¹⁾ überreichte Herr Sanitätsrat Dr. Vormeng mit folgender Ansprache:

„Gestatten Sie, hochgeehrter Herr Direktor, mir, im Namen der ehemaligen Schüler des K. F.-W.-G. zu dem festlichen Tage meine herzlichsten und innigsten Glückwünsche darzubringen. Aber wir wollten unseren Dank nicht bloß in Worten abtun, es drängte uns auch, ein äußerlich sichtbares Zeichen unserer Anhänglichkeit zu übergeben. So wie wir im Jahre 1890, als dieses neue Haus eingeweiht wurde, zusammentraten und die Bilder der Hohenzollern stifteten, so drängt es uns diesmal, Ihnen die Bilder ehemaliger Direktoren und Professoren zum Geschenk zu machen. Die Bilder sind ausgeführt von ehemaligen Schülern, Professor Fechner und Maler Blankenstein. Die Arbeit war nicht leicht, denn z. B. von Yxem fehlte es an jeder Vorlage; nur kleine Karikaturen und Bildchen waren da, und der Künstler war darauf beschränkt, aus den Mitteilungen der Schüler sich das Bild zu konstruieren. Dennoch ist es über Erwarten glücklich, freilich muß ich hinzufügen, die Persönlichkeit dieses Herrn lebt so in seinen Schülern, daß sie ihn vor sich sehen. Ich danke den Herren Künstlern und den alten Schülern, die uns dabei geholfen haben. So mögen denn diese Bilder ein ewiges Gedächtnis der Liebe und Anhänglichkeit alter Schüler sein und mögen sie den Herren Lehrern gegenwärtig halten, daß ihr dornenvoller, opferreicher Beruf doch seinen Dank findet in den Herzen der ehemaligen Schüler. Und nun lassen Sie mich auch einige Worte richten an die junge Generation, welche hier heranwächst und das Glück hat, dieser Stunde beizuwohnen. Schreibt es tief in euer Herz, wenn ihr tüchtige und brave Männer geworden seid und das 150jährige Stiftungsfest dieser Anstalt feiern werdet, dann feiert es in demselben Geiste der Liebe, Anhänglichkeit und Treue an Schule und Lehrer wie wir. Dann wird es gut stehen um das K. F.-W.-G., dann wird es gedeihen und blühen in fernen Zeiten. Das wünschen wir alte Schüler von ganzem Herzen!“

Im Anschluß an diese Rede überreichte Dr. Lehmann, Oberlehrer am Luisenstädtischen Gymnasium, die zweite, dem K. F.-W.-G. gewidmete Auflage seines Buches: *Der Deutsche Unterricht. Eine Methodik für höhere Lehranstalten*. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1897. XIX und 460 S.

Nachdem der Direktor Noetel die dankbare Freude der Anstalt ausgesprochen, überbrachte Direktor Simon die Glückwünsche der Schwesteranstalt:

„Das Kaiser Wilhelms-Realgymnasium, erst seit gestern dieses Ehrennamens teilhaftig, ist der Stamm, aus welchem diese herrliche Anstalt hervorging; es selber, Realschule ursprünglich genannt, dann die Heckersche, dann die Königliche Realschule, dann Königliches Realgymnasium, beansprucht an diesem Jubelfeste das K. F.-W.-G. ein geneigtes Gehör. Es hat fünfzig Jahre

¹⁾ Sie besteht aus sechs lebensgroßen Ölgemälden (Kniestück), darstellend Johann Julius Hecker (* 2. 11. 1707 † 24. 6. 1768), August Gottlieb Spilleke (* 2. 5. 1778. Direktor seit 1821. † 9. 5. 1841), Ernst Ferdinand Yxem (* 12. 3. 1799. Lehrer 1822—1858. † 14. 4. 1867), Karl Ferdinand Ranke (* 26. 5. 1802. Direktor seit 1842. † 29. 3. 1876), August Wilhelm Zumpt (* 4. 12. 1813. Lehrer seit 1851. † 22. 4. 1877), Heinrich Schellbach (* 25. 12. 1805. Lehrer von 1841—1889. † 25. 5. 1892). Das erste, vierte und fünfte ist von Hanns Fechner, die übrigen sind von Otto Blankenstein gemalt; sie waren am Festtage im Vorzimmer der Aula zur Besichtigung aufgestellt und haben dann mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums (I 6331. 31. VII. 1896) ihren Platz in dieser selbst gefunden.

länger existiert als das K. F.-W.-G., es hat gestern sein 150jähriges Bestehen nach Zugeständnis der königlichen Behörden feiern dürfen und begnügt sich, bei diesem Feste des jüngeren Sprossen oder der jüngeren Schwester das höhere Alter in gelindeste Form geltend zu machen. Freilich 150 Jahre sind die unsern; in Vertretung der Anstalt möchte ich mich selber empfinden als *γέρον ἄλιος*, aber doch stets *νημερτής*. Demnach entnimmt daraus das Kaiser Wilhelms-Realgymnasium nicht das Recht, der zu sein, *ὅς κέν τοι εἴπῃσιν ὁδὸν καὶ μέτρα κελεύθου*. Das Alter allein giebt es uns nicht, und wir brauchen es auch nicht; denn aus den Worten und den Thaten, die am heutigen Tage hier erklingen und gerühmt worden sind, entnehmen wir, daß das K. F.-W.-G. allein seinen Weg finden und hoffentlich unermesslich führen wird die *κελεύθου*. Denn wir sind sicher, daß, was geschieht, in der abgemessensten, sichersten und weisesten Art dem gymnasialem Charakter der Anstalt entspricht. Damit aber ein zukünftiger Historiker nicht etwa aus dem proteischen Wechsel unseres Namens abnehmen möchte, das Ganze wäre bloß ein Mythos, haben wir es in objektiver Weise niederzulegen gesucht und bitten Sie, die Wohlmeinung des Kaiser Wilhelms-Realgymnasiums und seiner Lehrer, von denen viele dankbare Schüler des K. F.-W.-G. gewesen sind, entgegennehmen und jetzt unsere Worte in folgender Adresse anhören zu wollen.“

Die Adresse wurde durch den ersten Oberlehrer des Realgymnasiums, Professor Dr. Loew, verlesen.

Der Direktor antwortete dem Kaiser Wilhelms-Realgymnasium und ebenso der Kgl. Elisabethschule, deren Grüsse Professor Dr. Bornhak überbrachte, mit Worten freundlichen Dankes für das verwandtschaftliche Gedenken.

Direktor Kübler vom Königlichen Wilhelms-Gymnasium überreichte im Namen der neunklassigen höheren Lehranstalten Berlins eine Adresse und knüpfte daran folgende Ansprache: „Verehrter, lieber Freund, hochgeehrte Amtsgenossen dieser Anstalt! Es ist auch ein Gruß Ihrer Kollegen, der Direktoren und der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten Berlins, den ich die Ehre habe zu überbringen. Wir wünschen der Anstalt Glück, die in ihrem jetzigen Bestande auf ein hundertjähriges Bestehen von Ideen zurückblickt, welche einst umgestaltend auf das Schulwesen wirkten. Es sind die Männer des Gebets gewesen, geistlich Arme, welche den leiblich Armen in wunderbarer Macht Wohlthaten erwiesen, Kinder in ihre Pflege genommen haben, Armen die Schule gaben. Eine Armenschule war einst auch das jetzige F.-W.-G.; aber es haben sich die Bedürfnisse der Zeit geltend gemacht, und es lag auch eine Anerkennung darin, daß das Gedeihen des Unterrichts in diesen Schulen wirkte auf weitere Kreise, es wurden bürgerliche Schulen daraus. Man sah, welchen Wert es hatte, die Schüler mit nützlichen Kenntnissen auszustatten, und es kam wieder ein Zeitraum, wo auch diese bürgerliche Schule über sich hinaus gewiesen hat, es entwickelte sich das Bedürfnis, denjenigen gerecht zu werden, welche für ihr einstiges Wirken für ihre Mitmenschen einer solchen Kenntnis der Kulturzustände bedurften, die sie einst zu Führern und zu Leitern ihrer eigenen Nation machen konnte, so wurde das Gymnasium. In allem aber ist doch eine Kraft von unten herauf wirksam gewesen, welche diese Kenntnis in einer besonderen Weise den Schülern aneignete, es war die Macht der Erziehung. Es handelte sich nicht um die Aneignung von äußeren Kenntnissen, um ein Auswendigwissen von Griechisch und Latein, sondern es handelte sich darum, mittels dieser Werkzeuge einzudringen und hinabzusteigen dahin, wo die Wurzeln unserer Kultur liegen. Und so glaube ich auch nicht, daß einst eine Zeit kommen werde, wo man dieses Grundes entraten könnte. Die Gymnasien werden bleiben, das bezeugt einer, dessen Lebensglück das Wirken am

Gymnasium gewesen ist. Sie mögen bleiben, möge die Schule kein Proteus werden, sie wird es auch nicht; wir gehen mit den anderen Schulen gemeinsame Wege, unser Ziel ist die Erziehung auf verschiedenen Stufen, wir achten diejenigen, die im bürgerlichen Leben in Tüchtigkeit wirken und zu Erwerbung von Gütern gelangen, wir freuen uns mit denen, die an höheren Stellen wirksam sind, um das Wohl des Staates zu fördern, und wir sehen mit Hochachtung hinauf zu denjenigen, die uns leiten. Hier aus dieser Schule sind viele hervorgegangen, Sie sehen sie hier unter ihren einstigen Schülern. Wir denken aber auch des alten Lehrers, der wirkte an dieser Schule, von wo er die Kraft mitgenommen hat, um segensreich an anderer Stelle zu stehen, Bonnells, des späteren Professors am Grauen Kloster und nachmaligen Direktors des Werderschen Gymnasiums, sowie seines Zöglings, des Fürsten Bismarck. Lieber Herr Kollege! wir haben wirklich Grund, Glück zu wünschen, und es verbindet sich mit unseren Wünschen die Hoffnung und die Zuversicht, daß das Gedeihen dieser Anstalt immer gesichert sein werde durch diejenigen, die mit dankbarer Erinnerung an ihre eigene Schulzeit auf die künftigen Geschlechter pietätvoll einwirken. Wie die Alten waren, so mögen die Jungen sein! Heil Ihnen, dem Direktor! Heil Ihren Herren Amtsgenossen! Heil Ihren Schülern!“

Auf die Dankesworte des Direktors folgten die Glückwünsche der Gymnasien der Provinz Brandenburg, überbracht vom Direktor Heine (Ritterakademie zu Brandenburg a. H.):

„Hochgeehrter Herr Direktor! Dankbar gegen Gott und mit freudigem Stolze blicken Sie auf hundert Jahre seit Begründung der Schule zurück. Ein Stück des geistigen Lebens unseres Volkes spiegelt sich in der Entwicklung dieser Schule wieder. Möge das Unglück unseren Schulen erspart bleiben, daß die Wertschätzung der klassischen Studien jemals sinke. Auch Sie dienen jenem Ziele, das Hecker sich einst gestellt hatte, der Erziehung. Diesem Ziele streben auch Sie nach. Die Erfolge, welche dabei erreicht sind, verdankt die Anstalt aber denjenigen Männern, welche als Leiter und Lehrer an ihr segensreich gewirkt haben. Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen, solche Männer wirken über den Tod hinaus, ihr Geist lebt fort. Möge die gleiche Begeisterung für den Lehrerberuf immer Ihrer Anstalt eigentümlich bleiben und erfolgreich dauern, wie bisher, möge Ihre Anstalt wachsen, blühen und gedeihen!“

Direktor Heine überreichte außerdem eine Adresse der Ritterakademie.

Direktor Treu (Königliches Viktoria-Gymnasium zu Potsdam) verlas ein Glückwunschsreiben des Wirklichen Geheimen Rates Herrn Dr. L. v. Wiese, als des ältesten noch lebenden Schülers der Anstalt, der vor einundsiebzig Jahren auf dem K. F.-W.-G. seine Reifeprüfung abgelegt hat. Im Anschluß hieran überreichte ebenderselbe und die Direktoren Rethwisch-Frankfurt a. O., Rasmus-Brandenburg, Begemann-Neu-Ruppin, Schneider-Kottbus, Groß-Spandau Adressen; die Direktoren Braumann-Freienwalde a. O., Hamdorff-Guben und Schaeffer-Prenzlau statteten die Festgrüße ihrer Anstalten mündlich ab. Direktor Lücking, begleitet von den Direktoren Michaelis und Zelle, übergab die Adresse, in welcher die städtischen Realschulen Berlins ihre Glückwünsche niedergelegt hatten.

Auch diese kollegialen Begrüßungen wurden namens der Anstalt von dem Direktor mit herzlichem Danke entgegengenommen. —

Eine große Anzahl von Schreiben und Telegrammen, in denen teils einzelne, dem Gymnasium als ehemalige Lehrer oder Schüler treu verbunden oder in dem Gefühle wohlwollender Freundschaft geneigt, teils Körperschaften (die Gymnasien zu Eberswalde, Fürstenwalde, Königsberg i. N., Landsberg a. W., Luckau, Posen, Schwedt a. O., Sorau, Züllichau, die Kgl. Elisabethschule zu Berlin, das Schullehrerseminar zu Koepenick) ihre Teilnahme an dem Jubelfeste bezeugten,

trafen vor und an dem Festtage ein, als ehemaliger Schüler widmete Dr. W. Scheel der Anstalt sein Werk: Die deutsche Grammatik des Albert Ölinger, herausgegeben von Willy Scheel, Halle a. S., Max Niemeyer. 1897. LXII und 128 S.; Professor Dr. theol. et phil. H. Strack sandte als ebensolcher fünf Exemplare von: Aus Nord und Süd, Reisefrüchte aus drei Weltteilen von Max Strack. 2 Bände. Herausgegeben und bearbeitet von Hermann Strack. Berlin 1886, welche an die besten Aufführenden verteilt wurden; Sanitätsrat Dr. W. Paetsch überwies zwei Karten von Mykene und ein Freund der Anstalt, der ungenannt bleiben will, Schriften von Vormeng (Erlebnisse eines Arztes 1870/71; Ernste und heitere Bilder aus der Okkupationszeit; Wie Fritz Mediziner ward; Bilder aus der französischen Kriegszeit, 2. Aufl.; 70 Lieder aus der französischen Kriegszeit) für die Büchereien des Gymnasiums.

Die Feier schloß mit dem Tedeum von Mozart, vorgetragen vom Schülerchor.

Nach der Feier spielte die Schülerkapelle im Treppen Hause „Aus der Jugendzeit“ von Radecke und einen zu diesem Tage dem Gymnasium gewidmeten Festmarsch von Dittmar.

III.

Am Abend desselben Tages um 6 Uhr veranstaltete der Festausschuß ehemaliger Schüler des K. F.-W.-G., verstärkt durch die Professoren Seckt und Wezel und Oberlehrer Frank, ein Festmahl in den Sälen des Hotels Kaiserhof. Den Vorsitz führte Herr Sanitätsrat Dr. Vormeng, ihm zur Rechten saßen an der Ehrentafel die Herren Geheimer Regierungsrat Pilger, Direktor Noetel, Freiherr von Mirbach, Excellenz, Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Freiherr von Manteuffel, Unterstaatssekretär Fleck, Excellenz, Präsident Dr. von Heyer, Freiherr von Plettenberg-Mehrum, Kgl. Verwaltungsgerichts-Direktor Elsner von Grunow aus Köslin, Geheimer Rat Hermes, Professor Diterici, zur Linken die Herren Professoren Schumacher, Martiny, Direktor Braumann, Professor Gädke, Oberstlieutenant Duncker, Geheimer Ober-Justizrat Starke, Geheimer Rat Krebs, Geheimer Sanitätsrat Dr. Ohrtmann, Professor Fechner, Maler Schellbach und Maler Blankenstein. An drei langen Tafeln nahmen ehemalige Schüler, nach Jahrgängen geordnet, und das Lehrerkollegium, dem sich Herr Direktor Deetz anschloß, Platz. Den Teilnehmern wurde eine vom Festausschuß herausgegebene Festschrift überreicht; ihren Hauptinhalt bilden Aufsätze zur Geschichte des Gymnasiums, zur Erinnerung an A. W. Zumpt. Professor Yxems Leben, Erinnerungen eines alten Friedrich-Wilhelms-Gymnasiasten (Auszüge aus Programmen und anderen Schriften); dazu gesellen sich poetische Beiträge von Paul Heyse, R. Schmidt-Cabanis und anderen; einen besonderen Schmuck erhält das Heft durch die Abbildungen des alten und neuen Schulhauses und einzelner Teile des ersteren sowie dreißig Porträts von ehemaligen und gegenwärtigen Lehrern der Anstalt und durch die Wiedergabe der sechs für die Anstalt gestifteten Ölgemälde in Lichtdruck. Auf der Tischkarte waren in sinniger Weise das alte und das neue Gymnasialgebäude zu beiden Seiten der Inschrifttafel und darunter die Porträts von Spilleke, Ranke, Kern und Noetel zusammengestellt.

Das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser brachte Herr Geheimer Rat Pilger aus, indem er, ausgehend von dem Gedanken, daß das Gymnasium die Huld und Gnade der Hohenzollern in hohem Maße erfahren, auf die ganz besondere Förderung hinwies, welche sich das Schulwesen seitens Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. zu erfreuen hat. „Das Haus der Hohenzollern hat zu allen Zeiten der Schule als dem Mutterboden der Kultur des Landes, als dem Saatfelde, auf dem die Zukunft keimt und sprießt, seine besondere Aufmerksamkeit und Teil-

nahme zugewandt; unter allen Hohenzollern aber ist kein einziger, der wie des jetzt regierenden Kaisers Majestät der Schule ein so lebendiges Interesse entgegenbringt. Klaren Blickes ihrem Leben folgend, warmen Anteil nehmend an ihrem Wirken, hat der Kaiser sich als der stete Pfleger der Weiterentwicklung und Ausgestaltung unseres Schulwesens bewährt, nicht allein durch die Organe des Staates, sondern auch durch persönliche Initiative von so anregender, frischbelebender Wirkung, wie sie von einem Throne wohl kaum jemals ausgegangen ist. Und alle Anregung und Förderung, die die Schule von unserem Herrscher empfangen, verbürgt uns die unschätzbare Gewißheit, daß dieselbe auch unter seiner Regierung alle Zeit der Weiterentwicklung im deutschen Sinne und im Geiste der heutigen Zeit sicher sein dürfe. Mit dem besonderen Danke gegen unser Herrscherhaus, zu welchem die Festfeier des heutigen Tages uns aufruft, verbinden sich die Empfindungen des Dankes, den wir Kaiser Wilhelm II. für die seltene Fürsorge zollen, welche er der deutschen Schule im allgemeinen spendet.“

An Se. Majestät den Kaiser und an den Fürsten Bismarck wurden Begrüßungstelegramme abgesandt.

Der Vorsitzende feierte in einer von Jugenderinnerungen durchflochtenen Rede das K. F.-W.-G. und seine Lehrerschaft. Direktor Noetel brachte dem Verein ehemaliger Schüler und allen denen, die des K. F.-W.-G. in Liebe gedenken, den Dank des Gymnasiums dar und schloß nach den Worten: „Der Dank wendet sich an alle diejenigen Stellen, von denen uns jemals in Gesinnung, Wort oder That Wohlwollen entgegenkommt, an die ehemaligen Schüler, an die Behörden der Provinz und des Staates, er richtet sich an den Träger der obersten Stelle unseres preussischen Unterrichtswesens“ mit einem Hoch auf Se. Excellenz Herrn Staatsminister D. Bosse, der von der persönlichen Teilnahme an der Festfeier zu seinem eigenen Bedauern zurückgehalten war. Die Herren Oberstlieutenant Duncker und Freiherr von Manteuffel zeichneten in ihren Ansprachen Bilder längst vergangener Tage aus dem Leben des Gymnasiums, zum Schluß sprach Herr Geheimer Medizinalrat Mankopf dem Komitee den Dank der Versammlung für die würdige Veranstaltung dieser Feier aus.

3. Nachfeier.

Am Sonntag, den 9. Mai, fand um 12 Uhr unter Führung des Direktors ein Rundgang durch die Räume des Gymnasiums statt, an dem sich viele ehemalige Schüler beteiligten.

Das für den Nachmittag in Aussicht genommene Wettrudern des Gymnasial-Ruder-Vereins Friedrich Wilhelm mußte der ungünstigen Witterung wegen aufgeschoben werden.

Am Montag, den 10. Mai, führte das Eröffnungsturnen die Festgenossen sowie Angehörige der Turner hinaus nach dem an geschichtlichen Erinnerungen reichen und mit dem Denkmale Friedrich Ludwig Jahns geschmückten Turnplatze des Gymnasiums in der Hasenheide. Um 3 Uhr marschierten die Turner in Sektionen mit wehenden Fahnen und unter den Klängen fröhlicher Märsche von dem Hofe des Gymnasiums ab; auf dem Turnplatz angekommen, stellten sie sich auf der Mittelterrasse in Doppelkolonne auf und führten Wendungen und Übungen in Abteilungen vor. Nach Absingung des Liedes „Die Wacht am Rhein“ ergriff der erste Turnlehrer der Anstalt, Professor Wagner, das Wort zu einem kurzen Rückblick auf den Betrieb des Turnens in den letzten Jahrzehnten. Er erinnerte an den greisen Direktor Ranke, der mit jugendlicher Begeisterung für die Förderung des Turnwesens eingetreten war, und an die Männer, die, wie Feddern, Kawerau, Günther, F. Voigt, Decken und Bohne einst als Lehrer auf dem

Turnplatz gewirkt haben, ebenso an den durch Krankheit in der Ferne zurückgehaltenen Kollegen Hempel. Sodann teilte er mit, daß Herr Gherardi Davis, counsellor at law in New York, welcher seine Ausbildung auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium erhalten und in dankbarer Erinnerung mit seinem Bruder Chandler Davis bereits früher für die Obertertia eine Fahne gestiftet hat, jetzt zur hundertjährigen Jubelfeier im Verein mit seiner Gemahlin eine kostbare, von deren kunstgeübter Hand gestickte Schulfahne dem Gymnasium widme. Er begrüßte die nunmehr enthüllte Fahne als ein Sinnbild rührender Pietät, die auch jenseits des Ozeans lebt, und überreichte gleichzeitig ein von demselben Herrn für die Fahne der Obertertia gestiftetes Band. Ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und der gemeinschaftliche Gesang der Nationalhymne schloß die Ansprache. Nachdem das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ aus den jugendkräftigen Kehlen ertönt war, wurde der Parademarsch am Jahndenkmal vorüber ausgeführt; darauf folgte ein Kürturnen der Vorturner an Reck, Barren und Pferd und gleichzeitiges Spielen der zwölf Züge (Fußball, Kreisball, Schlagball, Treibball, Barlauf, Drittenabschlagen, Wettlauf, Schwarzer Mann u. a.; Tauziehen, Gerwerfen, Tennis). Nachdem sich die Züge wieder in Doppelkolonne gesammelt und „Lieder stimmt an“ gesungen hatten, wurden die Fahnen abgebracht und die Feier mit Zapfenstreich und Gebet beschlossen. Regnerisches Wetter erlaubte es nicht, das entworfene Programm vollständig auszuführen, insbesondere mußten Übungen im Bataillon auf der unteren Terrasse und Gerätübungen in größerem Maßstabe fortgelassen werden.

Am Abend desselben Tages veranstaltete der Verein ehemaliger Schüler des K. F.-W.-G. einen Kommers in Kellers Festsälen, der von zahlreichen Vereinsgenossen und Vertretern des Lehrerkollegiums besucht war. Studiosus E. Lommatzsch eröffnete den Kommers mit dem Kaiserhoch, Professor Hermann hielt die Festrede im Namen der ehemaligen Schüler, Freiherr von Manteuffel gedachte des ruhmreichsten Schülers der Anstalt, des eisernen Kanzlers, Freiherr von Plettenberg feierte Direktor und Lehrerkollegium, Professor Gädke den Verein ehemaliger Schüler, Direktor Noetel die Jugend des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, die einstige, jetzige und künftige.

Am Sonntag, den 16. Mai, konnte das Wettrudern auf dem Langen See bei Grünau bei prächtigstem Wetter stattfinden. Der zu erteilende Preis bestand in einem kostbaren silbernen Humpen, den die Gebrüder Davis bereits im Jahre 1896 als Wanderpreis für eine engere Wettfahrt innerhalb des Gymnasial-Ruder-Vereins mit der Bestimmung gestiftet hatten, daß er alljährlich, womöglich vor der großen Kaiserregatta ausgerudert werden sollte. Der Becher ist nach den Zeichnungen und Entwürfen der Geschenkgeber in der Anstalt von Leuchars and Son in London in reicher Ausführung hergestellt, er trägt am oberen Ring die Inschrift „Friedrich-Wilhelms-Gymnasium“, auf der Vorderseite die Widmung, darunter das Wappen der Vereinigten Staaten von Amerika, zur Rechten und zur Linken den preussischen Adler und den Berliner Bären; zwei leergelassene Felder sollen die Namen der siegenden Boote aufnehmen. Dieser Becher wurde am 15. Juni in Gegenwart der gesamten Schülerschaft vom Direktor dem Ruderverein überreicht und sollte in Verbindung mit der Hundertjahrfeier des Gymnasiums zum erstenmal vergeben werden.

Für das Wettrudern wurden zwei Mannschaften eingeübt; die erste, bestehend aus: 1. Haehnel (OIO), 2. Bartels (UIO), 3. Schumann (OIO), 4. Faltin (UIM), Steuermann Hellhoff (OIO), fuhr im „Kaiser“; die zweite, bestehend aus: 1. Sackur (UIM), 2. Marschner (UIM), 3. Roland (UIM), 4. John (UIM), Steuermann Sydow (OIO) im „Fürst Bismarck“. Jede

Mannschaft machte 7 Übungsfahrten, die erstere mit 58,2 km, die letztere mit 66,1 km. Bei dem Wetttrudern wurde das Steuer des „Kaiser“ durch Zilz (UIO), das des „Fürst Bismarck“ durch Mulzer (UIIM) besetzt. Das Starteramt übernahm der ehemalige Schüler stud. Keiner, Schiedsrichter war Professor Wagner, Zielrichter Dr. Günther. Vom Start an der Tausendmeter-ecke war an den Tribünen stromab vorbei und mit Drehpunkt bei der Schilfinsel stromauf bis zum Ziel gegenüber den Tribünen zu fahren.

Auf das übliche Kommando des Starters setzte sich der „Fürst Bismarck“ mit 3 Start-schlägen und 6 Spurts an die Spitze und vergrößerte bei ruhigem 25er Schläge allmählich die Entfernung auf etwas über 15 Längen. Er durchfuhr die 5,6 km lange Strecke in 30 Min-41 Sek. Ein von dem Verein ehemaliger Schüler gemieteter Dampfer begleitete die Boote auf der Fahrt. Im kleinen Saale des Gesellschaftshauses übergab Professor Wagner den Preis der siegreichen Mannschaft mit der Weisung, den Namen des Bootes und in Klammer dahinter ihre eigenen Namen einzeichnen zu lassen. Der Becher geht in die Verwahrung der Schule über.

Das schöne in allen seinen Teilen wohlgelungene Fest war zu Ende, eingebracht eine reiche Ernte an Liebe und Verehrung, an Anerkennung und Aufmunterung; der nüchterne Ernst der Geschäfte trat bald genug wieder in seine Rechte. Aber unvergänglich bleibt die dankbare Erinnerung an das, was wir empfangen haben, unerschütterlich der feste Entschluß, das Erbe der Vergangenheit zu bewahren, daß es fruchtbar sei für die Zukunft.